

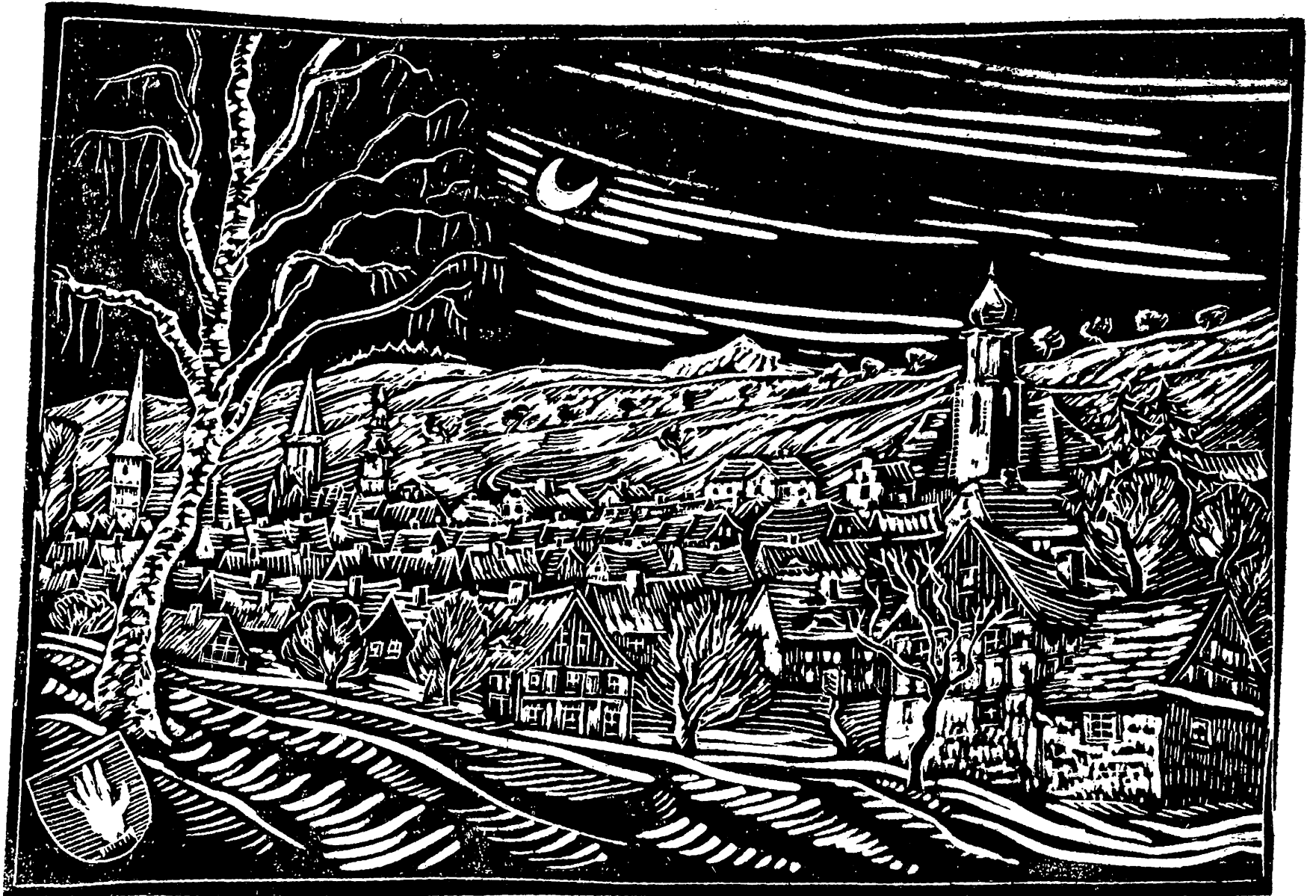
Goldberg-Haynauer

Heimat-Nachrichten

9

26. Jahrgang
15. Sept. 1975

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg/Schlesien · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER · JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Das fürmereichste Schönau

Linolschnitt/Handabzug: Fritz Fiedler

Fritz Fiedler

Landschaft der Sehnsucht

Schönau und das Bober-Katzbach-Gebirge

Ein seidig-blauer Septemberhimmel spannte sich über dem Schlesierland über den lieblichen Bergen und Hügeln des Bober-Katzbach-Gebirges und auch über dem fast ausgetrockneten Bett der Katzbach bei Schönau, der lieben, kleinen Stadt. Die Wetterfrösche hatten ein stationäres Hoch über Westrußland festgestellt. Es brachte uns die willkommene Schönwetterperiode. Marienfäden schwebten in der warmen Luft, buntgefärbt war das Laub der Bäume. Und eine trockene Kartoffelernte erleichterte die Arbeit. „Altweibersommer“ sagten die Landleute.

Von Merzdorf war ein Zug angekommen, er hielt auf der Haltestelle Alt-Schönau. Prustend, in Dampfwolken gehüllt, verschnaufte die solid erprobte Lokomotive. Durch das herbstlich-braune leicht gelichtete Laub grüßte die kupferne, die grünpatinierte Barock-

haube der alten gotischen Kirche der Stadt Schönau. Im Jahre 1381 war sie erbaut worden, Assuntio MARIAE genannt worden – „Erscheinung Mariens“.

Und an Mariae Geburt, da fliegen die Schwalben furt. So hieß eine alte Bauernregel; dann begann der Herbst und Altweibersommer ging zu Ende. Jetzt aber war dieses leuchtende Grün der barocken Kirchendach-Haube und das warme Braun der Laubbäume dem Auge ein wohltuender harmonischer Farbenklang. Fröhlich beschwingte Wanderer, gebräunt von der warmen Septembersonne, verließen, lebhaft plaudernd den Zug. Zu früher Stunde waren sie aufgestiegen. Zur Rosenbaude, zur Kapelle, von dort den prachtvollen Ausblick auf das Hirschberger Tal, auf die bizarren Falkenberge, auf den dahinter emportsteigenden

Kamm des Riesengebirges zu erleben, die Schneekoppe zu grüßen. Dann waren sie abgestiegen zur Katzbachquelle bei Ketschdorf, hatten auf ihren Wanderwegen manch seltsam glitzernden Stein oder auch jene unscheinbaren Knollen gefunden, die nur der Kenner zu schätzen wußte. Schlug der sie kunstgerecht mit seinem Hämmerchen auf, dann leuchtete ihm aus dem geöffneten Innern blauvioletter Amethyst entgegen. Welch reiche Erlebnisse brachten die frohen Wanderer heim in ihr Sommerquartier im von sanftgeschwungenen Bergen lieblich umrahmten kleinen Kreisstädtel. Wieviele Dörfer hatten sie erschaut, reizvoll, ursprünglich. Die sauberen Fachwerkhäuser leuchteten aus den Obstgärten freundlich anheimelnd. Es waren behäbige Bauerndörfer mit altersgrauen steinernen Kirchen inmitten.

Nicht Sensationen hatten sie beim gemächlichen Schreiten durch die so lieblich gebreitete Landschaft erfahren, mehr durch geruhig-gesammeltes Schauen Unverlierbares in sich aufgenommen, das sie beglückt heimtru-

gen, von dem sie rückschauend im Alltag zehren mochten.

Langsam setzt sich währenddessen unser Zug in Bewegung. Vorüber gleichten die Türme des Städtleins in der schönen Aue: Es schwindet der Turm der gotisch erbauten Pfarrkirche, erscheint der schlanke Rathaus-turm, auch er mit einer Barockhaube gekrönt, kommt der gedrungene Turm der evangelischen Kirche mit seiner stumpfen Spitze vorbei. Und während sich das Züglein dem Bahnhof Schönau nähert, erscheint mit hoher, schlanker Spitze der Turm der Johanniskirche. Da steht sie vor unseren Augen, die altersgraue Kirche inmitten ihrer Rundum-mauer, ein festes Torhaus öffnet in friedvollen und verschließt in Notzeiten den Zugang zu Kirche und Friedhof. St. Johannes, sie ist ältestes Zeugnis deutscher Siedler, die Schlesiens Herzog hierher ins Katzbachtal gerufen hatte, ein schönes, ein würdiges, ein reinerhaltenes Bauwerk romanischer Baugesinnung. Bereits 1228 wird der Kirche in einer pergamentnen Urkunde Erwähnung. Hier soll ein Zedlitz Pfarrer gewesen sein, einer der Zedlitze, die um 1200 aus dem Voigtlande vom Herzog hergerufen und eingewandert waren. Ein blühendes Geschlecht wars, einer der Söhne saß auf Maiwaldau, einer zu Konradswaldau, ein dritter auf Alt-Schönau, ein weiterer auf Kauffung, einer auf Röversdorf, einer auf Lähn der Burg, in der die Herzogin Hedwig oft geweiht hat, und einer der Zwillinge war Pfarrer zu Schönau in St. Johannes und der andere Pfarrer zu Neukirch.

Das Bähnle aber zuckelt weiter – Bimmelbahn sagten wir respektlos genug – Pfiff der Porphyrgelge unterm Willenberg eins, daß es widerhallte, zog seine Wagen brav durch die eichendorffisch-romantische Rosenau mit der alten Wassermühle und hielt bald im Bahnhof Neukirch. Dort war zu unserer Zeit das Schloß der Zedlitze zu sehen. Die Zeichnerin Elfr. Springer hat uns eine reizende Federzeichnung vom alten Schloß beschert. Vergessen fast lag die ehrwürdige Kirchenruine den Hang hinauf über dem Schloß. Hans Tintelnot hat uns eine kunstverständige Beschreibung der noch als Ruine schönen romanischen Kirche gegeben. Auch sie wird bereits 1228 urkundlich erwähnt. Die Schönheit der spätromanischen Profile, der Fenstergewände, der zierlichen Säulen werden rühmend genannt, geschickte Steinmetzen hatten dies alles aus rotem Sandstein gehauen, Steinmetzen, die in den Bauhütten zu Magdeburg, zu Naumburg a. d. Saale geschult worden waren. Hierher ins Katzbachtal waren sie gekommen, ihr künstlerisches Handwerk zu üben.

Wahrlich, dieses Katzbachgebirge, es war eine Landschaft für Feinschmecker. Wer sie suchte, wer sie fand, der wurde reich belohnt. Deshalb, während unser Kleinbahnzug Neukirch verlassen hat und eifrig der Bergstadt Goldberg zustrebt, sollen unsere Gedanken noch ein bisschen in dieser lachenden Landschaft verweilen, die hinter uns zurückbleibt. Sie ist die Landschaft der Waldhufendörfer. Lange Reihendörfer ziehen sich aus den Tälern der Bäche die Hänge empor zu den Bergkämmen. Da grüßt der Spitzberg bei Probsthain herüber, da schaut die Hogolie – 721 m hoch – mehr als siebenhundert Jahre auf all die reichen Bauernhöfe herunter, die von deutschen Siedlern in zäher, harter Arbeit aus Wald und Wurzel gerodet wurden. Da wuchsen die Höfe aus lieblichen Tälern die Höhen hinauf. Und manche alte Kirche kündet von dem christlich-frommen Sinn der deutschen Einwanderer, das Fachwerk und die Bauweise ihrer behäbig-gemütvollen Häuser verrät die Herkunft der Siedler, fränkisch-hessisch-thüringisch waren sie. Die Sehnsucht nach der Heimat, die sie weit drüben im Westen des Reiches aufgegeben hatten, war es gewesen, die sie hatte so bauen lassen. Heimweh war es, das sie erfüllte, Heimweh des Herzens, tiefinnerliches Heimweh der Seele, wenn wir so wollen. Und die blauen, kleinen Glockenblumen am Wegrand, sie läuten den Frieden uns ein, den Frieden des Herzens. Und wenn wir an all die Dörfer, die Täler, die Berge denken, an die schlesischen Menschen, dann war es, dann ist es die Landschaft der Sehnsucht, damals und heute.

Literatur: H. Tintelnot, die mittelalterliche Baukunst Schlesiens Kitzingen 1951. Prof. W. E. Peuckert, Schlesien 1950.



Mittelalterlicher Holzschnitt aus dem 15. Jahrhundert

Guter Rat im Sommer

Hans-Erich Richter

Schön sind doch die Sommertage,
viel zu wenig finden statt –
abgesehen von der Plage,
die man mit den Mücken hat!

Tannenduft und Heugerüche
gibt's im Sommer unentgeltlich –
aber ohne Mückenstiche
ist kein Sommertag erhältlich!

Mensch, es dient zu deinem Glücke,
wenn du sommerselig lachst
und nicht gleich aus jeder Mücke
einen Elefanten machst!

Ober Adelsdorfer Lausbubengeschichten

Vorweg eine kleine Beschreibung um den Ort der Handlung. Adelsdorf, gelegen an der „Schnellen Deichsa“. Es liegt im Verband der Orte, die sich am Flußlauf entlang ziehen. Von dem Pastorat aus wurden mehrere Orte betreut. Das Kirchengeläut bestand aus drei Glocken. Sie mußten von Menschenhand geläutet werden, da die Technisierung in den 20ziger Jahren noch nicht so weit vorangeschritten war. Für diesen Zweck wurden jedes Jahr von der Kantorin sechs kräftige Jungen ausgesucht, die dann am Jahresende honoriert wurden.

Bei diesen Sechs also traf mich die Wahl, obwohl ich alles andere als ein Muskelprotz war. Umsomehr freute ich mich über diesen „Job“, den es zu dieser Zeit vielleicht nur im Lexikon gab, aber noch nicht in Adelsdorf. Jedenfalls war es für mich eine schöne Freizeitbeschäftigung. Freizeit wurde für mich vom Elternhaus knapp bemessen.

Ich wurde zusammen mit einem Schulkameraden der mittleren Glocke zugeteilt. Sie besorgte das mittlere Mittagsgeläut, zu dem wir im Turnus jede dritte Woche an der Reihe waren. Diese Tätigkeit wurde von uns in der ersten Etage des Turmes ausgeführt, wo die mit Leder eingefassten Tauenden, vom Glockenstuhl durch etliche Etagen kommend, endeten.

Der schöne Turm hat eine Zwiebelformkuppe. In den Seitenteilen der Kuppeltaile befand sich eine quadratische Öffnung, sie ermöglichte einer Eulenart Zugang in die Kuppel, die als Nistplatz bestimmt war. Sie bot den Tieren sicheren Unterschlupf für den Tag. Nachts waren die Eulen geschätzte Mäusejäger. Sie reduzierten den Mäusebestand in der umliegenden Feldmark.

Diese Eulen also waren es, die in uns den Plan reifen ließen, eine Erstbesteigung des Turmes zu wagen. Der Turm hat wohl eine Höhe von ca. 35 Metern. Die beste Möglichkeit zu diesem Vorhaben erschien uns Zwei die Zeit nach dem Mittagsgeläut zu sein. – Das Mittagsglöckchen war verstummt, die Adelsdorfer saßen am Mittagstisch, und für uns begann der Aufstieg. Wir gelangten ohne Hindernisse bis zum Glockenstuhl. Um

in den darüber liegenden Uhrenraum zu gelangen, mußten wir eine Falltür öffnen, sie war aber mit einem Vorhängeschloß verschlossen. Große Betrübnis, der Plan schien zu scheitern. Da entdeckten wir neben der Falltür lose Bodenbretter. Es war nicht schwer, sie auf die Seite zu drücken. Der Weg war damit frei. Wir gelangten vom Uhrenraum durch eine Fallklappe in den nach allen vier Seiten offenen Teil des Turmes. Von da ab wand sich eine Wendeltreppe bis in die Kuppel. Von dort war der Ausblick weit ins Land hinein herrlich. Oben angekommen, hegten wir die Hoffnung, sich solch ein tageblindes Viecherl unter den Arm klemmen zu können und den Abstieg zu beginnen.

Es kam anders. Wir hatten kaum unsere Köpfe in die Kuppel gesteckt, gab es einen Husch, und unsere Eulen waren fort. Da war aber noch etwas, was uns von einer näheren Untersuchung abhielt. Der Fußboden der Kuppel war zementiert, in der Mitte hoch, nach den Öffnungen zu abfallend, so daß die Gefahr bestand, durch solche Öffnung ins Freie zu rutschen. Der Blick nach draußen verschaffte uns ein komisches Gefühl, so daß wir dem schnellsten den Abstieg vorzogen. Wir verspürten keine Lust, den Eulen nachzuzugreifen. Der Abstieg ging gut bis in den Raum der Turmuhr. Verdammte, da hatte uns doch jemand beobachtet. Trapp, trapp kam jemand die Treppe hoch, viel zu verstecken gab es nicht. Wir krochen hinter's Turmuhrgehäuse und warteten mit einem sehr gemischten Gefühl die Dinge ab. Dieses tripp tripp hörte unter der Falltür auf, es schäpperte mächtig mit einem Schlüsselbund. Der Unbekannte schien den passenden Schlüssel aber nicht zu finden und unseren separaten Einstieg auch nicht. Tripp, trapp ging es wieder nach unten. Es kann sein, daß es unser Kirchendiener war, der mit der Absicht kam, uns einen Schrecken einzujagen. Verraten hat uns der alte Herr aber nicht.

Wir waren sichtlich erleichtert, und wir verließen nach dem restlichen Abstieg wie nasse Pudel den Tatort. Am darauffolgenden Tag streifte ich mir zwei Paar Hosen über

mein Hinterteil, denn man konnte ja nie wissen ...

Wer glaubt, die Geschichte wäre nun zu Ende, der irrt. Wir waren hartnäckig, und das Geschick kam uns entgegen. Möglicherweise hatte sich nach dieser Aktion ein Eulentier ins Kircheninnere verirrt, das gab uns neue Hoffnung. So kam es, daß wir uns zum Gottesdienst auf der Galerie auf beiden Seiten postierten, um das Tier müde zu jagen. Natürlich mußte mit Vorsicht ans Werk gegangen werden, denn der Gottesdienst durfte ja nicht gestört werden. Nun hatte ich mich vorsorglich mit einer Gerte ausgerüstet, der durch eine Schnur verlängert war. Am Schnurende befand sich ein Knoten. Bei dem Hin und Her im Kirchenschiff flog das Tier auf unsere Seite, mein Schulkollege nahm mir die Peitsche aus der Hand, langte nach der fliegenden Eule und traf sie. Sie war auf der Stelle tot. Darüber waren wir natürlich verblüfft. Jeder hätte den Vogel gern gehabt, da dies nicht möglich war, fiel die Beute meinem Kollegen zu. Damit war eine gute Wahl getroffen worden, denn wessen Eltern hätten schon das Tier präparieren lassen? Für solche Ausgaben reichte bei den meisten das Geld nicht. Ich freute mich, daß der Vogel in voller Flügelspannweite das Schlafzimmer meines Schulkameraden zierte.

Liebe Tiefhartmannsdorfer!

Dies soll kein direkter Reisebericht sein, aber ich möchte Ihnen doch erzählen, daß wir wieder daheim gewesen sind. Wir, das war eine Gruppe von 31 Tiefhartmannsdorfern, (mit Ehefrauen und -männern, die wir schon längst „eingemeindet“ haben, die zu uns gehören). Vierzehn Tage früher waren schon zehn Personen dort, und während unserer Zeit kamen noch eine große Zahl aus der DDR angereist, also Tiefhartmannsdorfer bekam viel Besuch seiner „Kinder“.

Wir hatten herrliches Wetter, so daß das Dorf fast freundlich wirkte, manche Gebäude ausgenommen, als Beispiel darf ich mein Elternhaus nennen. Mit noch so viel Nachsicht betrachtet, kann ich wirklich nur sagen, es sieht tristlos aus, obwohl es bewohnt ist. – Wir sahen vieles wieder, wir gingen die Dorfstraße vom Anfang rauf bis zur Kapelle, wir waren auf den „Gassen“, in Ratschin, auf dem Kreuzberg, der auch heute noch so heißt, vielleicht „Krzysz Gora“? Leider vergaß ich, mir den Namen aufschreiben zu lassen. Wir sind in der Kirche gewesen, hörten die Orgel noch einmal spielen, waren im Glockenturm, auf dem alten und dem neuen Friedhof, wir gingen den alten Kirchweg entlang und begrüßten unsere Linde. Weiter ging es unter der „Kahlen Höhe“ rum durch die „Buchen“, die leider so verkommen aussehen, von der Gruft steht nur noch ein Mauerrest. Schließlich wanderten wir in einer kleinen Gruppe von der Kapelle über das „Alte Pferd“ – Ammergut – Schafbergbaude – Butterberg in das Niederdorf. In die Schule konnten wir diesmal nicht hinein, es waren Ferien. Das Schloß durfte ich nicht fotografieren, das wird willkürlich gehandhabt, 14 Tage früher wurde es erlaubt, vor zwei Jahren durfte ich das auch. Da kann man nichts machen. Fast alle heutigen Bewohner unseres Dorfes begegneten uns freundlich und waren sehr gastfrei.

Ein Tag dieser Reise gehörte wieder dem Riesengebirge, da wir in Hirschberg wohnten, lag es vor der Tür. Rübezahl verbarg seine Freude über unseren Besuch zunächst hinter einem etwas mürrischen Gesicht, schließlich lächelte er aber doch, und es wurde noch sehr schön. Es war kühl, trotzdem kostete der Aufstieg zur Koppe manchen Tropfen Schweiß. Mittagessen gab es in der Teichmannbaude, anschließend besuchten wir die Kirche Wang. In Bad Warmbrunn gingen wir in den Kurpark, aber ich fand ihn sehr ungepflegt, leider.

Die Grenze passierten wir diesmal bei Forst/Lausitz, ohne Schwierigkeiten. Ich glaube von allen sagen zu dürfen, daß wir zufrieden wieder nach hier zurück kamen, doch mit dem Wunsch, irgendwann wieder einmal gemeinsam nach Hause fahren zu können. Dank unseren Freunden in Stöckse für das Organisieren der Fahrt und viele Grüße allen Tiefhartmannsdorfern!

H. L.

Dr. Walter Dreblow

Goldberg von einst

Der Wolfsberg, Erlebnisse von Goldbergern auf ihm und um ihn herum!

Fortsetzung und Schluß

Eine elektrische Zündung war auf dem Wolfsberg damals noch nicht üblich. Die Luntten von etwa 10 bis 15 Sprenglöchern wurden zu einer Zentralstelle geführt, von wo aus die Zündung erfolgte. Zuvor erfolgte ein langandauerndes dreimaliges Hornsignal, wie es damals auch bei den Gleisarbeiten der Reichsbahn verwendet wurde. Es wurde vom Sprengmeister ausgelöst, der mit vollen Backen in das Horn blies. Die Betätigung einer modernen Sirene durch Druckluft aus Stahlflaschen war in den 20er Jahren noch unbekannt. Diese Warntöne waren auf dem ganzen Wolfsberg zu hören. Die Belegschaft des Steinbruchs hatte inzwischen in einer aus dicken Basaltsteinen errichteten Hütte Unterschlupf gesucht, die dem Steinschlag selbst schwerster Brocken Widerstand zu leisten imstande war.

Pünktlich auf die Sekunde erfolgten die Sprengungen. Von dem geschützten Saal der Wolfsbergbaude durch die Scheiben der Terrasse, die bei der Druckwelle erzitterten, konnte man dann recht beachtliche Gesteinsbrocken durch die Luft fliegen sehen, die allesamt auf der Ebene des Steinbruchs landeten. Außerdem lösten die Sprengungen noch eine Reihe von Steinlawinen aus, die den Hang herabrieselten. Nach derartiger Lockerung des Gesteins war es für die Arbeiter eine relativ einfache Arbeit, die Basaltbrocken, die bisweilen jedoch ein Gewicht bis zu 10 Kilogramm hatten, mit den Händen aufzuheben und damit die Loren zu füllen. Diese wurden zu einem längeren Zug zusammengestellt, welcher zur Abfahrtsstelle rollte. Infolge ihrer beträchtlichen Maße mußten die Loren trotz des geringen Gefälles abgebrast werden. Für diesen Zweck war an jedem Wagen ein klauenartiger starker Eisenzapfen angebracht, in welchen ein dicker Holzstamm eingeklemmt wurde. Dieser wurde gegen eines der vier Lorenräder gepreßt und erzeugte somit die Bremswirkung. Es gab noch eine andere Methode, um den Basalt in mehr direktem Verfahren aus den Säulen herauszubrechen. Die Arbeiter kletterten angesellt an der Steilwand umher und lockerten mittels Brechstangen das Gestein.

Dieses System war langsamer und wurde angewendet, wenn das Pulver ausgegangen oder Sprengmeister erkrankt war.

Trotz dieser einfach zu beschreibenden Arbeit des menschlichen Körpers gehört die Betätigung im Steinbruch zu den schwersten Arbeiten, die damals bekannt waren. Ich habe viele Jahre später 1933 in Bonn einen

Mann kennengelernt, der in einem Steinbruch im Siebengebirge arbeitete, wir nannten ihn „Basalt-Müller“. Er war körperlich so stark in Anspruch genommen, daß er die ehelichen Pflichten gegenüber seiner temperamentvollen Frau nicht mehr vollkommen erfüllen konnte und ob dieses tragischen Umstandes ein junger Studiosus von der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn auszuweichen mußte, der schon seit vier Semestern an der philosophischen Fakultät über „Die transzendentalen Seins-Momente bei Aristoteles“ vergebens zu promovieren versuchte.

Jedenfalls rollten die Loren zur „Basalt-Abfertigung“, weiter nordwärts gelegen auf fast gleichem Niveau. Sie bestand aus einem Mini-Bahnhof, der durch ein mit Dachpappe belegtes Holzdach gegen Sonne und Regen geschützt war. Darunter befanden sich vier Drehscheiben, je zwei für die Zufahrts- und Abfahrtsgleise, ganz primitive Stahlplatten, auf welchen die Richtung der Loren um eine beliebige rechtwinkelige Einheit geändert werden konnte.

Hier wurden die Züge, bestehend aus 2, höchstens 4 Loren, zusammengestellt. Tief in das Erdreich eingelassen war eine tiefe Grube mit der Bremsrammel von etwa 2 Metern Durchmesser. Auf ihr wurde ein Stahlseil auf- bzw. abgespult entsprechend der Länge der schiefen Ebene mit zunächst beachtlichem, dann etwas sanfteren Gefälle. Die schiefe Ebene hatte eine Länge von etwa 1500 bis 2000 Meter und endete an der Entladestelle an der Chaussee zum Waldschlößchen. Dort wurden die Loren einfach umgekippt und die Steine rollten auf einem zerfetzten Ladeblech hinunter und landeten mit riesigem Getöse in die Lastwagen, die nach Bad Hermsdorf zum Bahnhof fuhren und dort ihre Last an Eisenbahnwaggons weitergaben. Oder sie wurden dem Schotterwerk einverleibt, in dem die großen Brocken mittels eines Mahlwerkes, in dem sich schwere Stahlklauen wie das Maul eines Krokodils bewegten, unter Erzeugung von viel Lärm und Staub zerkleinert wurden. Dieses Mahlgut lief dann durch ein schräggehendes rotierendes Sieb, wodurch die verschiedenen Größen des Materials getrennt wurden. Diese Methode des Transportes vom Steinbruch bis hierher erforderte keine zusätzliche Energie. Die vollen Loren rollten bergab und zogen die leeren Wagen nach oben, eine billigere Methode als die Seilbahn am Putzberg!

Doch genug von dem Basalt-Wolfsberg. Er hatte auch andere Reize für die Goldberger. Er besaß eine Rodelbahn, die annähernd



Goldberg

Eingesandt: Alfred Unger

parallel zu dem Aufstiegsweg verlief, der zuvor beschrieben wurde. Bei guten Schneeverhältnissen, wie sie in Goldberg zu damaligen Zeiten üblich waren – manchmal fiel schon am Reformationstage ein halber Meter Schnee – wanderten Hunderte von Rodelsport-Begeisterten hinauf zum Wolfsberg. Der Weg bis zum Fuße des Berges war schon ermüdend, besonders bei Neuschnee, der Aufstieg im Walde mühsam und anstrengend. Um die Rodelbahn überhaupt fahrbar zu machen, benutzte der Baudenwirt einen kleinen Schneeflug, den ein lebendes P. S. bergab zog. Bei einem neuen Schneefall diesen Pflug auf den Gipfel des Berges zurückzubefördern, war für den Gaul eine anstrengende Aufgabe und mußte durch mehrere Verschnaufpausen unterbrochen werden. Dabei war die Benutzung völlig gratis, ein Zeichen des damaligen Wohlstandes in der altruistischen Gesellschaft oder ihrer Bescheidenheit.

Wenn die Rodler an einem Nachmittag drei- bis viermal den Wolfsberg erstiegen hatten und den Genuß einer rasanten Talfahrt in der Pudelmütze auf Schlitten ganz primitiver Bauart, wie sie beim Eisen-Lindner am Niederring verkauft wurden, erlebt hatten und schließlich das letzte Stück vom Transformatorenhäuschen am Obertor bis zum Schmiedeturm auf gleitenden Kufen, vielleicht mit der Hilfe des kräftigen Vaters, der seinen wackeren, sitzenden Sohn am Rücken faßte, sich daher aufstützen konnte und dennoch das Fahrzeug in Bewegung hielt, schließlich die heimatliche Behausung erreichten, dann wußten sie, was sie an diesem Tage geleistet hatten. Nach einem kräftigen Nachtmahl waren sie bald in einen tiefen gesunden Schlaf versunken und brauchten nicht nach dem damals noch unbekanntem VALIUM zu greifen.

Ein anderer Reiz der Wolfsbergbaude lag in dem großen Tanzsaal. Dort stand neben der Tür zur Terrasse ein riesiges Orchestrion, in dunkelrotem Nußbaum gedrechselt, mit exotischen Säulen verziert, die Frauenfiguren darstellten. Im Oberteil der einem Buffet ähnelnden Maschine befand sich hinter einer Glastür eine große runde Metallscheibe von etwa einem Meter Durchmesser mit vielen Löchern und rechteckigen Einschnitten, welche die eingepprägten Melodien enthielten. Diese Platte wurde mechanisch in Bewegung gesetzt. Das gleiche Verfahren wurde damals auch bei den Spieluhren in verkleinertem Maßstab benutzt. An der rechten Seite war ein großes Schwungrad mit einem Antriebshebel für Handbedienung wie bei den alten Mohnmühlen angebracht und ein Schlitz zum Einwurf von 10 Pfennigen. Hatte der Kasten den Groschen verschluckt und setzte ein kräftiger Bursche das Rad in Bewegung, dann wurde es in dem Orchestrion lebendig. Ein Blasebalg wurde betätigt und Orgeltöne in Form von dumpfen und schrillen Pfeifen ertönten wie beim Leierkasten, Paukenschläge und Trommelwirbel untermalten die geräuschvolle Musik und nackte eingebaute Puppen begannen zu tanzen und sich zu drehen, wobei sie bei einer sinngemäßen Bewegung mit ihrer zarten Messinghand gegen ein Glöckchen oder eine kleine Trommel schlugen. Für den Zuschauer

und Zuhörer war das ein optisches und musikalisches Abenteuer. Wenn die Platte abgespielt war, mußte sie durch eine andere ersetzt werden, falls man nicht immer die gleiche hören wollte. Das kam auch vor bei besonders beliebten Melodien. Das Platten-depot – es waren so etwa 20 bis 30 Stück – befand sich im Unterteil des Orchestrions, mit Zugang von der linken Seite, verschließbar durch eine Klappe. Der Plattenwechsel war etwas umständlich, aber der geschickte Sohn des Wirtes hatte sich bereits eine derartige Fertigkeit angeeignet, daß er nur einige Sekunden brauchte.

Die verschiedenen Melodien, welche der alte Kasten zu spenden in der Lage war – er war von einer Firma in Berlin SO 36 konstruiert worden – erfreute sich natürlich verschiedener Beliebtheit, je nach dem Publikum, welches zu Gast war. Einige spezifische Lieder hörte man stets wieder. An der Spitze lagen wohl:

„Ich bete an die Macht der Liebe...“

„In einem Polenstädtchen, da wohnt ein schönes Mädchen...“ und

„Steh ich in finsterner Mitternacht...“

Es gab auch Platten, die Walzer, Polkas und Märsche für ein flottes Tänzchen wiedergeben konnten. Wenn der alte ROLLER auf

dem Wolfsberg war, dann ließ er immer sein Lieblingslied spielen: „Drei Lilien, drei Lilien (So sang er es wirklich immer mit a) Die Pflanz ich auf dein Grab...“.

Ein besonderes Ereignis waren die Bälle in der Wolfsbergbaude aus besonderem Anlaß, wie Frühlingsfest, Sommerball oder Kirrnes. Letztere war speziell für die Mädchen aus Wolfsdorf ein Erlebnis. Mancher Goldberg-Jüngling war froh, wenn er nach den Tänzen an dem Geländer zum Steinbruch eine Wolfsdorfer Maid an sein Herz drücken konnte und auch die Goldberger Jungfrauen ließen sich oft gern von einem kräftigen Bauernsohn aus Wolfsdorf umarmen. Bei diesen Bällen wurde die Blaskapelle der Wolfsdorfer Bauern eingesetzt, deren musikalische Tätigkeit hinsichtlich Repertoire und Lautstärke nicht zu unterschätzen war.

Infolge der dürftigen Beleuchtung durch altmodische Petroleumlampen, deren düsterer Schimmer infolge des Tyndall-Effektes durch den dicken Hecht, d. h. dem vielen Rauch und Qualm der zahllosen Zigaretten, Zigarren und Pfeifen, noch weiter abgeschwächt wurde, war die Kapelle darauf eintrainiert worden, ohne Noten zu spielen. Das war eine für die damalige Zeit sehr bemerkenswerte Eigenschaft.



Die Grünröcke des Bober-Katzbachtals

Foto: Georg Hein, Hellenthal/Eifel

Die „Grüne Farbe“ des Bober-Katzbachtals

Die Ortsgruppe Bober-Katzbachtal des Deutschen Forstbeamten Bundes, wurde eigentlich irreführend als Ortsgruppe bezeichnet, denn diese umfaßte nicht nur unseren Heimatkreis, sondern auch die angrenzenden Kreise Hirschberg, Löwenberg, Jauer und Bolkenhain.

Den Vorsitz führte Revierförster Prophet – Herrmannswaldau. Der II. Vorsitzende war Oberförster Trommler aus Mochau. Die Tagungen waren regelmäßig gut besucht, nicht nur der forstlichen Tagesfragen wegen, sondern vor allem der Exkursionen in die verschiedenen Forstreviere wegen, zu denen jeweils ein Dozent einer forstlichen Lehranstalt hinzugezogen wurde.

Besonders geeignet, und daher oftmals aufgesucht, wurde das Revier Jannowitz. Graf Eberhardt – so wurde Graf Stolberg, seiner Volkstümlichkeit wegen, kurz so genannt – selbst Forstwissenschaftler, vermittelte gern sein umfangreiches Fachwissen, den Forstleuten von Beruf. Viele der älteren Leser werden sich sicher noch des tragischen Todes des Grafen Eberhardt von Stolberg-Wernigerode erinnern: Beim Gewehrreinigen entlud sich die Waffe seines Sohnes und traf ihn tödlich.

Unterhalb des Bolzenschlusses im idyllischen Müntzthal befand sich ein Schießstand, in dem nach dem Waldbegang lustig die Büchsen knallten. Ein obligates Jägerkränzchen im festlich hergerichteten Saal der „Goldenen Aussicht“, bildete den Abschluß.

Verfärbten sich die Bergwälder, dann begann die Zeit der großen Treibjagden. Einladungen diesbezüglicher Art standen ins Haus und über eigene Termine wurde nachgedacht. So war denn die Zeit bis Weihnachten, eine Periode jagdlicher Erlebnisse. Gewiß, die Streckenergebnisse konnten mit denen in den Flachlandrevieren nicht konkurrieren, dazu waren die Lebensbedingungen in den Bergen, besonders für das Niederwild, zu hart.

Nach altem Brauch wurde an der ausgelegten Strecke „Jagd vorbei“ geblasen, was dann prompt den Unwillen der etwa anwesenden „Deutschkurzhaar“ oder „Brauntiger“ (Jagdhundarten) auslöste, indem diese, auf dem Hinterteil sitzend, ein klägliches Geheul anstimmten. Hunde können die hohen Töne des Jagdhornes nicht vertragen.

Als dann ging es heimwärts zum sogenannten Schlüsseltrieben, entweder ins Schloß des Jagdherrn, oder ins Forsthaus des Revierbeamten. Bei frühlichem Umtrunk hielt es die Waidgesellen noch lange beisammen, wobei immer spannendere Jagderlebnisse aus Wald und Feld die Runde machten. Der Volksmund soll wohl derlei Geschichten als Jägerlatein deklariert haben, was die „Betroffenen“ energisch bestritten.

Nun könnte so langsam der Eindruck entstanden sein, daß die Tätigkeit des Forstmannes nur aus frühlichem Gejaid bestanden hat. Dem ist natürlich nicht so, denn seine

Treffen der Gröditzberger!

Unser diesjähriges Heimatortstreffen wird am Samstag u. Sonntag, 11. 10. u. 12. 10. 75 in 478 Lippstadt-Cappel, im Jägerkrug, wie im Vorjahr stattfinden. Beginn: Samstag, 14 Uhr, mit einem unterhaltsamen Nachmittags- u. Abendprogramm. Am Sonntag ist ab 10 Uhr ein weiteres gemütliches Zusammensein mit Fröhschoppen und anschließendem Mittagessen. Ende gegen 14 Uhr.

Ich bitte um Anmeldung aller Teilnehmer (Zahl der teilnehmenden Personen bei Übernachtung bitte extra vermerken).

Mit heimatlichen Grüßen
Herbert Schramm
478 Lippstadt-Cappel
Böbbingweg 54

Aufgabe war es in erster Linie, Verjüngung, Erziehung und Pflege des Waldes und schließlich die Verwertung der Produktion wahrzunehmen.

Im Anschluß an vorstehende Plauderei sei noch erwähnt, daß sich die umfangreichen schlesischen Waldungen zumeist in Privatbesitz befanden. Man denke an die ausgedehnten Riesen- und Isergebirgsforsten des Reichsgrafen Schaffgotsch und des Grafen Matuschka und an die oberschlesischen Wälder des Fürsten Pless und an die der von Donnersmarkschen Verwaltung, um nur einige zu nennen. Polen hat den gesamten schlesischen Privat-Waldbesitz verstaatlicht und sich damit auch in dieser Beziehung ungeheure Werte verschafft.

Neudorf am Gröditzberg im Juni 1975

Die Wiederbegegnung nach 30 Jahren mit einem Dorf, dessen ehemalige und heutige Bewohner jeder für sich ein Schicksal geradezu antiker Größe zu tragen hatten, muß bei innerer Teilnahme andere Erwartungen und Eindrücke auslösen, als dies bei dem üblichen Kassentourismus noch möglich ist. So sollen auch nicht die äußeren Veränderungen im Vordergrund stehen, die allerdings wegen des sicherlich allgemeinen Interesses im Telegrammstil zuvor wie folgt abgehandelt werden sollen:

Die Bahnhofskolonie im wesentlichen unverändert und bewohnt; am Bahnhof herrscht lebhafter Rangierbetrieb, vor allem Holzabfuhr; vor dem Bahnhof ein Kiosk (Rudi) mit Bus-Haltestelle; die warteraumartige Veranda des Bahnhofs mit blühenden Geranien geschmückt; die Unterführung zum Kleinbahnhof unbefestigt und wie zu unseren Zeiten in archaischem Zustand; der Kleinbahnhof ist aufgegeben; das Wartehaus steht leer und ohne Fenster; der Zugverkehr nach Bunzlau wird vom ehemaligen Reichsbahnhof aus abgewickelt; der Fahrplan weist viele Zugverbindungen nach Goldberg – Liegnitz sowie Greiffenberg – ja sogar Bad Flinsberg aus. Busverbindungen dagegen nach Grünberg über Bunzlau. Gastwirtschaft Hasse heute ausschließlich Wohnhaus; Straße nach Neudorf ohne Bäume; herrliche Sicht zur Gröditzburg; der kleine Hain vor dem Steinbruch ist ein ansehnlich hoher Wald geworden; Zutritt zum Steinbruch untersagt; Haus von Bildhauer Pape spurlos verschwunden; alle Felder gut bestellt; Straßengabelung am Kleinbahnhof Rosen-Neudorf absolut unverändert bis auf die polnischen Hinweisschilder; das alte Wartehäuschen verschwunden, dafür auf gegenüber liegender Seite ein neues aus Mauerwerk. Personenzugverkehr nach Bunzlau stark reduziert, da hervorragende Busverbindungen. Vor dem Dorf liegt linker Hand in Höhe der Hochspannungsmasten eine relativ große Traktorenstation, wirkt von weitem wie Großtankstelle oder Supermarkt. Ortseingangsschild „Nowa Wies Grodziska Woj. Legnica“ an alter Stelle.

Die Ruinen der Gutshäuser von Eichborn und Hein abgetragen, wie überhaupt alle Ruinen und baufällig gewordenen Häuser säuberlich entfernt worden sind mit Ausnahme der Ruine der Fleischerei Böer, die in ihrer frischen Quaderhaftigkeit fast eine forumartige Schönheit erlangt hat. Im übrigen sind die Gebäude sehr unterschiedlich erhalten bzw. gepflegt oder renoviert. Zum Beispiel Gutshaus Feige in einem erbärmlichen Zustand; Haus Berndt ordentlich wie auch Wirtschaft Geisler. Haus Deichsel renoviert. Hitler-Eiche mit Gedenkstein natürlich verschwunden einschließlich der Grabstätten der sowjetischen Soldaten; Haus Wildner von einer Großfamilie bewohnt, die irgendwo eine Landwirtschaft betreibt. Sämtliche Pumpen im Dorf sind eingefallen; man sieht überall Ziehbrunnen. Häuser Leonhardt und Mühmer verschwunden; in der Wirtschaft Wirth parken Linienbusse; wo Haus Knappe stand, jetzt das einzige Großeinkaufszentrum; barackenähnliches Gebäude; der ehemalige Konsum wie alle übrigen Geschäfte geschlossen. Die Scheune vor Gastwirtschaft Gutsche verschwunden, daher größerer Vorplatz, recht ansehnlich, zumal die Gastwirtschaft angestrichen ist. Sie ist die einzige Gastwirtschaft, in der regelmäßig größere

Die großen Wildbestände müssen erhalten, harte Devisen einzubringen. In mehr als 800 Jagdrevieren können zahlungskräftige Ausländer auf Rot-, Reh- und Schwarzwild und unter Umständen auch auf Wolf und Luchs jagen. Hierunter fällt auch das an den ehemaligen Kreis Goldberg angrenzende Rotwild-Gatterrevier Mochau. Vermittlung und Abwicklung der Jagdausübung liegt in Händen der staatlichen Reiseorganisation Orbis. Wie aus der polnischen Presse zu entnehmen war, wurden für den Abschluß kapitaler Hirsche Rekordpreise erzielt. Zu den „Spitzenreitern“ soll neben einem Schweizer Industriellen auch der Kaufhauskönig Helmut Horten gehört haben.

Georg Hein, 5374 Hellenthal/Eifel

Tanz- und andere Veranstaltungen abgehalten werden. Häuser Beer und Lyszkowski recht geschmackvoll angestrichen und zum Teil durch Lauben ergänzt; Haus Rothe befindet sich in der Renovierung; im Haus Senk wohnen drei polnische Lehrersfamilien, daher einige Pkw's im Garten; das Spritzenhäusel ist Garage und rot-weiß angestrichen; aus dem Giebelfenster hängt die einzige polnische Fahne im Dorf; Haus Pracht prachtvoll renoviert, heute Post; Gärtnerei Tschesche ebenfalls gepflegt und voller Grün und Blumen; das Pfarrhaus ist umgewandelt in eine Schule, die zweite am Ort, da die alte Schule zu klein wurde; der Pfarrgarten planiert als Schulhof mit Toiletten pp.; die Kirche ist sowohl innen als auch außen mit Liebe hergerichtet und gepflegt; Dach und Turmhaube aus hellem Zinkblech, sehr viele Stellen ausgebessert und mit neuem Anstrich versehen; weit und breit die schönste Kirche nunmehr; die meisten deutschen Inschriften auf den Malereien an den Emporen sind erhalten und zeugen von beachtlicher Toleranz; desgleichen gut erhalten die Gruzplatten; die Lüster aus Kristall brennen noch bzw. wieder; anstelle von Orgel wird Tonband verwendet; Vortragekreuz (Beeridigungen) steht an alter Stelle; neu ist links neben dem Altar ein Bild der Schwarzen Madonna; im übrigen ist der künstlerische Charakter des Interieurs weitgehend erhalten geblieben; der die Kirche umgebende Friedhof ist von überflüssigem Busch- und Baumwerk gesäubert; dafür saubere Grünanlagen; Nebeneingang zum Kantor zugemauert; Haupteingang steht immer offen. Kriegerdenkmal spurlos verschwunden. Der Vorplatz zur Schule vollkommen eingezäunt als Schulplatz. Im Niederdorf fehlen einige Häuser. Dort gibt es auch die einzigen Neubauten. Mehrere einstöckige Einfamilienhäuser, offenbar in Selbstbau, daher entsprechend dürftig. In Höhe von Honig mehrere große Sportanlagen, die eifrig benutzt werden. Auf dem Dominium hat sich buchstäblich nichts verändert. Gutshaus ansehnlich; der frideriziani-

sche Kornspeicher erfüllt noch immer seinen Zweck.

Und nun zum Friedhof: Dieser ist wie alle übrigen einschließlich der polnischen wenig bzw. gar nicht gepflegt; die Leichenhalle ist außer Betrieb und völlig mit Bäumen zugewachsen; wer nicht von ihrer Existenz etwas wüßte, würde sie nicht wahrnehmen. Im Inneren die alte Tragbahre. Es gibt keinen Totengräber; die Angehörigen müssen für die Bestattung selbst sorgen. Aus den Erbberäbnissen wachsen regelrechte Bäume.

Die meisten deutschen Grabsteine sind zwar überwachsen und demoliert; aber noch gut erkennbar, z. B. Büttner, Stelzer, Seifart usw. Der Blick vom Friedhof über das Dorf mit seiner so schmucken Kirche hinüber zum Hockenberg und weiter zum Gebirge ist von überwältigender Schönheit.

Nowa-Wies Grodziska ist heute ein Dorf von nahezu 1600 Einwohnern, daher bereits ernsthafte Wohnraumschwierigkeiten. Die großen Gutshäuser bieten mehreren Parteien Wohnung. Größere Zimmer und Küchen mußten unterteilt werden. Beim Besuch des polnischen Gottesdienstes waren sämtliche Plätze einschließlich der beiden Emporen bis auf den letzten Platz besetzt. Dabei findet am Sonntag außer dem Hochamt morgens noch eine Messe statt. Die heranwachsende, bereits am Ort schon geborene Jugend war zahlreich vertreten. Da ein Großteil der Einwohner in der Industrie – Großhartmannsdorf – und insbesondere in den nahen Kupferhütten von Mittlau und Alzenau arbeitet, herrscht ein relativer Wohlstand, der offensichtlich auch das Bildungsniveau wohltuend beeinflusst. Gespräche mit Polen zeigten, wie unerwartet gut sie über die früheren deutschen Verhältnisse und ihre Einwohner informiert sind. Trotz aller verständlichen gegenseitigen Befangenheit, die gelegentlich mit Alkohol überspielt wurde, verspürte man doch bei den Polen das ehrliche Bemühen um Verständigung und Versöhnung. Im Gegensatz zu uns können sie ihre heute sowjetische Staatsgebiet gewordene Heimat nicht besuchen. In dem Trauma, die Deutschen könnten zurückkehren und wenn auch nur als reiche Touristen, scheinen sie weit mehr sensibilisiert zu sein, als man das bisher angenommen hatte. Daher empfiehlt sich für uns Deutsche viel Fingerspitzengefühl und Verständnis sowie Bescheidenheit und Herzensbildung. Die bösen Schatten einer weit über das Dritte Reich hinausreichenden Vergangenheit scheinen sich hoffentlich für beide Teile aufzulösen. Für uns tröstlich, ein so überaus friedvolles gestimmtes Dorf wiederzufinden, in dem unsere alten Tugenden der Gottesfurcht, der Einfachheit und schlichten Lebensfreude gepflegt werden, daß man jenseits aller von den Betroffenen nicht gewollten ideologischen Barrieren die alte Heimat in einer ideellen Weise bewahrt weiß, wie dies unter den Bedingungen unserer westdeutschen Konsumgesellschaft kaum möglich gewesen wäre.

Günter Maerker

Ruth Hankowiak

Kur im Glatzer Bergland

Ist es nicht gut, zu wissen, daß Heilquellen des schlesischen Landes auch wieder für uns strömen?

Ich möchte von einem Kuraufenthalt in Bad Kudowa (heute: Kudowa-Zdroj) berichten. Bei einem Reisebüro hatte ich eine 24-tägige Pauschalkur, vom 18. 5.–10. 6. 1975, gebucht. Bereits nach kurzer Zeit bekam ich die Bestätigung, daß mir ein Doppelzimmer zur Alleinbenutzung in einem Sanatorium in Bad Kudowa in der genannten Zeit zur Verfügung stehen würde. Ein von mir gewünschtes Einzelzimmer mit oder auch ohne Bad war nicht frei. Bald gingen auch das Visum und die übrigen Reiseunterlagen ein. Im Pauschalpreis waren die Unterbringung im Sanatorium mit Vollverpflegung, die ärztliche Betreuung, sämtliche verordnete Kurmittel, auch etwa benötigte Medikamente und die Kurtaxe enthalten. Hinzu kam die Gebühr für das Visum, eine Bearbeitungsgebühr und die Kosten für den Pkw-Transfer von Glatz nach Kudowa und zurück.

Eine lange Fahrt ist's; aber es gibt sehr günstige Verbindungen, mit Kurswagen bis

Breslau. Mein Gepäck war schwer; es als Reisegepäck aufzugeben hatte ich nicht gewagt. Ich erleichterte mir die Reise, wählte einen Nachtzug und fuhr von Hannover bis Leipzig im Liegewagen. Vor allem wollte ich bei Tageslicht am Ziel sein. Es gab keinerlei Schwierigkeiten. Die Grenzkontrollen (BRD/DDR/Polen) waren kurz und korrekt. Beim Umsteigen in Breslau (Wroclaw) und Glatz (Klodzko) leisteten mir polnische Mitreisende freundlich Hilfe. Der erste Pfingsttag, an dem ich reiste, war sonnendurchglutet. Der Schnellzug durchfuhr auch einen Zipfel meines Goldberger Heimatkreises. Wunderbar war es, durchs schlesische Land zu fahren, weiter über Breslau, Reichenbach, Frankenstein, Wartha. Den Zeitpunkt meiner Ankunft in Glatz hatte ich meinem Reisedienst mitteilen müssen, weil dort eine Taxe bereitstehen sollte. Nachdem dort auf dem Bahnsteig die vielen Reisenden sich ein wenig verlaufen hatten, kam ein Herr auf mich zu, der freundlich fragte, ob ich der Kurgast aus Westdeutschland für Bad Kudowa sei, er warte mich mit der Taxe. Ihm vertraute ich

mich also für den Rest meiner Reise an. Immer näher kamen die Höhen der „Heuscheuer“. Die sinkende Sonne vergoldete die noch so zart begrünzte heimatliche Flur. Und den „Lotsen“ von Glatz bis kurz vor Kudowa machte ein Reisebus mit dem Kennzeichen „SY“, des Kreises, in dem ich seit 1946 lebe – ein eigenartiger Zufall.

Kudowa ist ja in erster Linie Herzbad, bringt aber auch bei Erschöpfungszuständen nach Operationen gute Erfolge.

Der Taxifahrer brachte mich ins Sanatorium, das direkt am Kurpark lag, eine Schwester und eine junge Frau vom Küchenpersonal nahmen mich in Empfang; beide sprachen kein Wort deutsch. Meine noch recht kümmerlichen polnischen Sprachkenntnisse reichten aber zur Verständigung aus. Ich wurde in mein Zimmer gebracht und bekam noch Abendbrot. Dann war es Zeit, dem großen Schlafbedürfnis nachzugeben. Die Ausstattung des Zimmers war schlicht, jedoch ausreichend. Es wurde alles sehr sauber gehalten. An Komfort, der bei uns im Westen teilweise schon übertrieben ist, wird sich im Laufe der Zeit sicher noch einiges finden. Am nächsten Morgen wurde ich im Speisesaal an einen Tisch geführt, an dem bereits fünf Kurgäste saßen – alle aus der DDR! Unsere Freude war groß über dieses Begegnen und es wich der Druck, der wohl auf einem Jeden gelegen hatte, möglicherweise der einzige deutsche Gast unter etwa 85 Kurgästen im Hause zu sein. Später haben wir's uns dann gesagt, daß vom ersten Moment an nichts Fremdes zwischen uns war. Bald sollte uns eine frohe Wanderkameradschaft verbinden. Wir waren überrascht von dem üppigen Frühstück, das stets mit einer guten Milchsuppe begann. Am frühen Vormittag wurden wir zur Verwaltung, danach zur Ärztin bestellt, einer lebenswürdigen, jungen Dame. Die Bademeisterin, eine dort noch lebende Deutsche, versah das Amt der Dolmetscherin. Im Sanatorium waren noch zwei weitere Ärzte, auch ein Professor. Die Untersuchung war sehr gründlich, anschließend erfolgte die Verordnung der Kurmittel. In der Folgezeit waren wöchentlich zwei ärztliche Visiten. Im gleichen Stockwerk, in dem ich mein Zimmer hatte, befanden sich auch die Badekabinen, in denen uns freundlich und immer hilfsbereit „Pani Eva“ betreute. Es wurden CO-Bäder sowie Arm- und Beinbäder, diese unter Stromzufuhr, verabreicht, dazu war mir zweimal täglich erwärmtes Wasser der Quelle „Marchleswki“ verordnet. Kudowa hat drei Heilquellen. An jedem zweiten Tag mußte ich in ein im hinteren Kurpark gelegenes großes Badehaus zur Massage. Auch diese verordnete Anwendung wurde bestens ausgeführt. Als ich mich dann von dem Masseur verabschiedete, gab er mir sogar noch eine Tube Salbe mit, die bei plötzlich auftretenden Rückenschmerzen schnelle Linderung bringt.

Neben den Bädern und der danach einzuhaltenen Liegezeit war uns – ich spreche von uns sechs Deutschen – Bewegung in frischer Luft angeraten. Da wir fast immer am Vormittag „beschäftigt“ waren, konnten wir für die Nachmittage Wanderpläne schmieden. Es grünte und blühte ja überall so herrlich und mächtig lockte uns immer wieder die fast vor den Toren Kudowas liegende „Heuscheuer“. Zwei der DDR-Gäste – ein Ehepaar – waren mit dem Wagen gekommen und nahmen uns nun immer so freundlich bis zur nahen Höhe mit. Dort – meist in Karlsberg (jetzt Karlow) – blieb der Wagen stehen und wir wanderten auf Höhenwegen, weit den Blick in schlesisches, aber auch in tschechisches Land richtend. Da waren die hoch gelegenen feuchten Wiesen schon reich mit Wollgras und Vergißmeinnicht bestanden und an vielen Hängen leuchteten in zartem Gelb die „Glatzer Rosen“. Sauber bestellte Felder, satte Wiesen überall – wunderbar die rote Erde dort.

Fortsetzung folgt

*Stets der Heimat ersehnt
Heimatlicher als Gerecht*

Urkunde von Hockenau

Erstere Ortschaft mag immerhin ihre Benennung auf einen alten Besitzer aus dem Geschlecht der Hocke wie ebenmäßig Hockenwald bei Bunzlau zurückzuführen sein, wenn auch nicht erwiesen, daß die von Hocke soweit in die Gegend als Besitzer vorgedrungen sind. Die aus den Landbüchern bekannten Besitzer waren vielmehr Herren von Zedlitz. Am 12. September 1379 schenkten Johannes und Nikolaus von Zedlitz nebst ihrem unmündigem Bruders Söhne des weiland Ritter Albert von Zedlitz dem Kloster Grüssau bei Landeshut, wo ihr Vater begraben, zu dessen Seelenheil Zinsen auf ihre Güter zu Hockenau.

Bei der Schenkung war ein von Zedlitz von Neukirch und Bernhard von Zedlitz von Fürstenstein zu Maiwaldau bei Hirschberg zugegen.

1400 Bernhard, welcher am 4. Juni als Vormund seines Bruders Sohnes Hans Brucker und Konrad und Hans des Konrads Sohn bekenne dem obgedachten Kloster 20 M. Groschen zur Seelenmesse schuldig zu sein. 1408 Bernhard von Zedlitz Ritter von Hockenau. 1414 Heinz Zedlitz. 1420 Sohn des Kunzel.

1510 Kunzel Zedlitz. Nach 1600 hat Christoph von Zedlitz dem Hans Borwitz seinen Anteil an Hockenau verkauft. 1662 starb Helene Rosina von Sommerfeld und Alzenau, vermählte von... (Name nicht feststellbar) auf Hockenau. Als dieser zum neuen Schloßbau den Grund legen ließ, stießen die Arbeiter auf vorgeschichtliche Gerätschaften. Die Herrschaft Hockenau ist Anfang dieses Jahrhunderts in kleine Besitzungen umgewandelt worden.

Soviel zu dieser Urkunde.

Nach meinem Wissen muß das Gut bzw. Herrschaft Hockenau um 1800 oder kurz zuvor aufgelöst worden sein.

Wir hatten noch einen alten Kaufvertrag in unserem Besitz, auch die Namen bzw. Käufer von Grundstücken, er ist aber leider durch Kriegseinwirkung und Vertreibung verloren gegangen. Es war wohl der einzige, der von jener Zeit und von Hockenau bestand.

✱

Das auf Seite 87 erschienene Foto (August-Ausgabe) stellt nicht Hohenliebenthal, sondern Hockenau dar.

Eingesandt von Wilhelm Rothmann

Aus den Heimatgruppen

Heimatgruppe Goldberg in Bielefeld

Unsere erste Gemeinschaftsveranstaltung nach der Sommerpause ist am Sonnabend, 20. September 1975. Gemeinsam mit den Heimatgruppen Waldenburger Bergland und Münsterberg feiern wir unser diesjähriges Erntedankfest. Wegen Termschwierigkeiten mußte diese Veranstaltung vom Oktober auf den 20. September vorverlegt werden, so daß im Oktober keine Veranstaltung stattfinden. Das Erntedankfest feiern wir in der Schlachthofgaststätte, Bielefeld, Walter-Rathenau-Straße 28. Einlaß ist ab 18.30 Uhr.

Wir beginnen um 19.30 Uhr mit einer Feierstunde, in der „Schlesisches Brauchtum zum Erntedank“ aufgezeigt wird. Folkloristische Darbietungen einer Trachtengruppe, Volkslieder und Mundartvorträge werden uns erfreuen. Mittelpunkt wird wie immer die schöne Erntekrone sein.

Zum anschließenden Erntetanz spiele eine flotte Kapelle. Zur weiteren Unterhaltung kann jeder am Glücksrad und am Paschtisch sein Glück versuchen. Der Wirt hält kalte und warme Speisen bereit, denn zu einer schlesischen Kirmes gehört auch das leibliche Wohl.

Wir laden alle Landsleute mit ihren Familien und Freunden recht herzlich ein und hoffen

fen nach der langen Sommerpause auf eine gute Beteiligung an unserer Veranstaltung.

H. R.

Liebe Kauffunger Heimatfreunde!

Letztmalig geben wir heut einen Hinweis auf unser Ortstreffen am 11. und 12. Oktober 1975 in Nürnberg-Zabo im Gasthaus „Zum Heidekrug“, Waldluststr. 67.

Programm und sonstige wichtige Hinweise haben wir in der vorherigen Ausgabe bekanntgegeben. Rückfragen können an Manfred Bürger, 85 Nürnberg, Fallrohrstr. 128, gerichtet werden.

Unser Wunsch ist es, daß wir uns wieder mit recht vielen Heimatfreunden treffen können. Allen denen, die ebenfalls dieses Bedürfnis haben und nach Nürnberg kommen, wünschen wir eine gute und angenehme Anreise.

W. Ungelenk

Liebe Heimatfreunde!

Angeregt durch die vielen Einladungen zu den einzelnen Ortstreffen, möchte ich nochmals an alle Heimatfreunde die Aufforderung richten, am Gelingen solcher Veranstaltungen mitzuhelfen. Leider hört man immer wieder die Antwort: „Ich kennen ja keinen mehr.“

Wenn die ältere Generation so spricht, wie können wir dann verlangen, daß die jüngeren Heimatfreunde zu solchen Treffen kommen! Es bedarf vieler Arbeit, um überhaupt etwas in die Wege zu leiten. Um so erfreulicher ist es, wenn noch Jüngere wie Herr Siegfried Menzel in Bielefeld solche Last auf sich nehmen, um anderen ein Wiedersehen zu ermöglichen. Es gilt, ostdeutsches Kulturgut und die schlesische Gemütlichkeit aufrecht zu erhalten. In den Treffen der Dorfgemeinschaft Hohenliebenthal war dies immer der Fall, auch die jüngere Generation war stets zahlreich vertreten. Leider fehlen auch hier, wie das auch bei anderen Dörfern ist, noch viele Anschriften, besonders von unseren Heimatfreunden aus der DDR. Bitte sendet Anschriften mit Geburts- und Hochzeitstagen an die Berichterstatte der einzelnen Gemeinden oder an die Heimatzeitung. Wieviel Freude könnten wir durch einen Gruß oder Glückwunsch denen bringen, die nicht Bezieher der Heimatzeitung sein dürfen.

E. Geisler

Herr Richrad Nitsch schickte uns als Ergänzung zum Artikel „Die Burgruine Nimmersatt“ folgendes Gedicht:

Burg Nimmersatt

Hier hauste einst vor grauer Zeit ein Ritter sondergleichen.
Hans Hugo hieß er, weit und breit sah man sein Fehdezeichen.

Er scheute nicht der Waisen Gut, nicht armer Witwen Habe,
vor seiner gier'gen Räuberei war nicht der Allerärmste frei,
selbst nicht der Greis am Stabe.

Unsere Dorflinde

Daheim in Schlesien am Dorfeingang
Steht noch wie einst unsere alte Linde.
Sie hat noch die feste hölzerne Bank
Um ihre zerrissene Rinde.

Hundertmal grünt' sie im Lenzeswinde,
Erbühte duftend in Sommerpracht,
Hundertmal litt die alte Linde
In Herbststurm und eisiger Winternacht.

Doch Namen und Herzen schnitzen noch heute

Verliebte wie einst ins alte Holz.
Und es ist, als ob das die Linde freute –
So wieget und recket sie sich vor Stolz.

So steht die Linde am Dorfeingang
Wie es vor Zeiten war,
Und lädt zur Rast auf der hölzernen Bank –
Wills Gott, noch hundert Jahr!

Liddy Woelfel

Früher Sitz des Regierungspräsidenten: Eindrücke und Gedanken während einer Reise in die alte Heimat

Liegnitz 1973

Das Liegnitz des Jahres 1973 hat zwei Gesichter: ein vertrautes und ein fremdes. Beide Gesichter liegen dicht beieinander und wechseln sich bei einem Gang durch die Stadt ständig ab. Das vertraute Gesicht begegnet einem nicht nur an den erhaltenen oder wieder aufgebauten historischen Gebäuden, am Schloß, am Rathaus oder an den Kirchen der Innenstadt sondern auch in den fast völlig unveränderten Straßenzügen der Wohnviertel im Süden und in den herrlichen, gepflegten Anlagen um die Bergerwiese. Dicht daneben jedoch blickt der Heimkehrende in ein ihm fremdes Gesicht.

Schon von weitem erschreckt ihn die schwarze Qualmwolke, die aus den Schloten der Kupferhütte hinter der Siegeshöhe quillt, die bei Westwind den Himmel über Liegnitz verdunkelt und seine umweltvergiftenden Spuren auch noch an Bäumen in fünfzehn Kilometer Entfernung zurückläßt. Diese Hütte und ihr Qualm sind zur Landmarke geworden, so wie es früher die Türme der Kirchen und des Schlosses waren. Die Wolke ist fast allgegenwärtig, sie lastet oft wie ein böses schwarzes Tier auf Land und Menschen. An klaren Tagen zeigt sie auch von den Höhen des Riesengebirges deutlich die Richtung an, in der Liegnitz liegt. In ihrer unmittelbaren Umgebung aber ist die Natur zerstört, entlaubte Bäume und verbrannte Wiesen klagen an. Die Vorstellung einer ländlichen Idylle, einer immer noch heilen Welt ohne Umweltschutzprobleme trifft auf das heutige Polen nicht mehr zu. Zumindest dort, wo es Industrie gibt, steht man den gleichen Problemen gegenüber wie im „Westen“. In Liegnitz, der „Hauptstadt des Kupfers“, wurde der Fortschritt teuer bezahlt. Ob neuentwickelte Filtermethoden eine Besserung bringen werden, wird die Zukunft zeigen.

Einen merkwürdigen Kontrast bilden die Durchblicke durch moderne Hochhäuser auf die so vertrauten Türme der Stadt. Zwischen Frauenstraße und Piastenschloß, wo vor kurzem noch viele alte Häuser standen, dehnt sich jetzt eine leere Fläche, über die der Wind Staubwolken bläst. Doch schon wachsen die ersten Wohnsilos empor an der Frauenstraße und an der Mittelstraße, am Ring beginnend, um einmal die gesamte Fläche mit einem modernen Stadtviertel zu erfüllen. Und zwischen den Türmen der Frauenkirche, der Peter- und Paul-Kirche und des Schlosses werden sich Scharen von grauen Klötzen erheben und die Silhouette der Stadt verändern. Gewiß wird es sich dort besser wohnen lassen als zuvor, es wird mehr Luft und mehr Licht geben als in den Hinterhöfen der alten Burgstraße. Aber es erhebt sich auch bei polnischen Liegnitzern die zweifelnde Frage, ob die „Stadtsanierung“ in dieser brutalen Weise wirklich notwendig war oder ob es nicht mit etwas gutem Willen vielleicht doch möglich gewesen wäre, etwas behutsamer vorzugehen und das historische Stadtbild wenigstens in etwa zu erhalten.

Doch nun sind diese Fragen müßig. Die Städte Europas verändern ihr Gesicht, warum sollte Liegnitz eine Ausnahme sein?

Die Menschen, die sich um den Wandel des Stadtbildes noch mehr bekümmern als wir, weil sie ihn täglich vor Augen haben, sind in den seltensten Fällen freiwillig nach Liegnitz gekommen. Sie haben dennoch in den letzten dreißig Jahren, wenn auch freilich mit vielfacher staatlicher Hilfe, in einer Form und mit einer Intensität auch geistig von diesem Land und dieser Stadt Besitz ergriffen, es sich zur Heimat gemacht, daß es einem schlichte Hochachtung aufzwingt. In der Bibliothek des „Kupfer-Museums“ im Leubuser Haus im Schatten der Johanneskirche stehen die Jahrbücher wohl sämtlicher früherer schlesischer Geschichts- und Altertumsvereine in fast lückenloser Reihe neben nahezu allem, was jemals aus deutscher oder polnischer Feder über Liegnitz Stadt und Land veröffentlicht wurde. Nicht zur Zierde

und zum Verstauben steht dies alles hier und in den vielen anderen Bibliotheken, sondern zur Auswertung und Nutzung. Ein Blick in die Bibliographie des Jahrganges 1969 der „Liegnitzer Skizzen“ (Skice Legnickie), des Jahrbuches der polnischen „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften“, beweist es. Man könnte fast neidisch werden, wenn man zusammenzählt, daß bis 1969 allein 119 historische und kunstgeschichtliche Veröffentlichungen über das Gebiet von Liegnitz-Lüben erschienen sind. Dazu kommen 549 weitere Titel, in denen unter anderem auch Liegnitz behandelt wird. Das sind nicht nur Zeitungsartikel sondern Bücher, Bildbände, Doktor- und Magisterarbeiten aus allen Bereichen der Wissenschaft. Hier ist ein Bemühen spürbar, ein wissenschaftliches Ringen um dieses Land, das uns deutsche Liegnitzer erforschen läßt. Man fragt sich unwillkürlich: was haben wir eigentlich dagegengesetzten?

Was geschah nach 1945, um die deutsche Geschichte dieses Landes, seine Kultur und Tradition im Bewußtsein unseres Volkes zu erhalten und der Welt zu zeigen, was hier, zwischen Oder und Katzbach war und wurde seit hundert Jahren? Nur wenige Titel konnten bei dem Versuch einer deutschen Nachkriegsbibliographie über Liegnitz zusammengestellt werden. Mit Gesamtschlesien sieht es nicht besser aus: schon vor vielen Jahren erschien in Polen eine mehrbändige „Geschichte Schlesiens“; bei uns kommt jetzt, 1973, endlich der 2. Band des deutschen Gegenstückes dazu heraus, unter größten Mühen und Opfern der Beteiligten fertiggestellt. Gott weiß, ob jemals ein weiterer Band erscheinen wird. Vielleicht wird man mir Schwarzseherei vorwerfen. Ich möchte daher klarstellen, daß ich nicht behaupte, bei uns sei nichts geschehen. Ich weiß von der fruchtbaren Arbeit des Kulturwerkes Schlesien, des Herder-Forschungsrates, der Historischen Kommission für Schlesien und mancher anderer Stellen. Aber es ist, hält man das Gewicht des Objektes und die polnischen Anstrengungen darum dagegen, wie der bekannte Tropfen auf dem heißen Stein. Allein folgende Neuerscheinungen konnte man 1973 in den zahllosen Buchhandlungen Schlesiens entdecken: „Unsere Jahreszeiten in Niederschlesien“, ein wunderschöner Bildband, erschienen 1970, „Zeitgenössisches Leben im Schlesien der Renaissance“, eine hochinteressante kulturgeschichtliche Arbeit mit vielen schönen Abbildungen, erschienen 1973, „Breslauer Kunstdenkmäler“, eine Bestandsaufnahme der erhaltenen und wiedererstandenen, 1967 herausgekommen, ein kleineres Werk: „Meine Stadt“, ein Bildband über Breslau von 1972 und das Neueste: „Breslau gestern und heute“, ein umfangreicher Bildband von 1973, mit Aufnahmen von 1945 und heute. Das waren zufällige Entdeckungen, sicher ist die Liste nicht vollständig. In öffentlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland findet man außer ein paar Bildbänden über das Schlesien der Vorkriegszeit nur noch einige wenige Reiseberichte, die zwar „Schlesien heute“ heißen, unterdessen aber schon einige Jahre alt sind und viel Aktualität eingebüßt haben.

Ich erinnere auch an die bereits Weltruf genießende Germanistische Fakultät der polnischen Universität Breslau, die schon so manches wissenschaftliche Werk in deutscher Sprache herausgebracht hat und sich besonders um die Erforschung der schlesischen Barockdichtung verdient machte. Wie mag es damit im heutigen deutschen Sprachraum aussehen? Ich wage diese Frage kaum zu stellen. Und ich erinnere an das „Ossolineum“, jenes wissenschaftliche Institut aus Lemberg, das nach Breslau, in das ehemalige Matthiasgymnasium verlegt wurde und nun schon seit vielen Jahren eine Fülle von Büchern und Bildbänden über Schlesien und seine Kunstdenkmäler herausbrachte.

Den Bemühungen der außerordentlich rührigen „Gesellschaft der Freunde der Wis-

senschaften“ (TPN), die ihren Rückhalt im Kupfermuseum hat, ist es zu verdanken, daß ein großer Teil dessen, was Liegnitz einst seinen eigenen Reiz verlieh, in die Zukunft hinein gerettet wurde. Nicht nur das Rathaus und der Wachtelkorb, der erst 1971 vollkommen restauriert wurde, sondern auch so manches kleine Kunstwerk, Grabsteine, Steinwappen, Toreinfassungen, das der Zerstörung aus Mutwillen oder Unverstand entzogen wurde. Im stillen Hof des Museums, von einem kleinen grauen Hund bewacht, ruhen alle diese Kostbarkeiten und harren ihrer Wiedererweckung. Behutsam steigt man, von der charmanten Direktorin des Museums begleitet, in den Schätzen umher, immer wieder Neues entdeckend. Alles ist sorgfältig registriert, fotografiert und katalogisiert; nichts, was aus dem Chaos des Kriegsendes und der ersten Nachkriegsjahre gerettet werden konnte, darf verloren gehen. Dabei bestreitet heute niemand mehr, daß es sich um deutsche Kunstwerke handelt, „geschaffen von Deutschen und für Deutsche“, wie ein polnischer Kunsthistoriker kürzlich in einer Fernsehsendung sagte. Alberne und an den Haaren herbeigezogene Argumentationen der fünfziger und sechziger Jahre, die vor allem den Zweck hatten, den eigenen polnischen Neubürgern in den Oder-Neiße-Gebieten ein gewisses Heimatgefühl zu vermitteln, werden heute nirgends mehr ernst genommen. Weder in Liegnitz, noch in Breslau noch sonst in Schlesien. Und das ist gut so. Denn diese nachträgliche „Ausradierung von 600 Jahren Geschichte“, wie es ein polnischer Schlesier nannte, machte unnötig böses Blut auf der Gegenseite, vor allem bei denen, die sich eine echte Verständigung mit den polnischen Nachbarn wünschten. Freilich sieht man nach wie vor die schlesische Geschichte mit polnischen Augen, so wie wir sie naturgemäß mit deutschen Augen sehen. Ein vergleichendes Gespräch bringt, solange es in freundschaftlicher, sachlicher Atmosphäre geführt wird, stets neue interessante Einsichten für beide Seiten. Im Rahmen eines Kulturaustausches bieten sich hier ungeahnte Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Nur so kommen wir eines Tages vielleicht doch noch zu einer objektiven Sicht der Dinge, soweit das überhaupt möglich ist.

✱

Liegnitz 1973. Schmerzlich und tröstlich zugleich. Manchmal, wenn die Sonne strahlt, wenn im Schatten der alten vertrauten Kastanien das Wasser in den Gabeljürgenbrunnen plätschert, und die helle Fassade des Rathauses leuchtet, wenn die Blumen auf der Bergerwiese und in der Gugali blühen und duften wie einst, wenn die Orgel in der Peter- und Paul-Kirche braust oder die Enten über den Ziegenteich streichen, dann vermeint man für kurze Augenblicke wieder den Zauber des alten Liegnitz zu spüren. Aber die Illusion verfliegt rasch, das alte Liegnitz ist nicht mehr. Dort steht heute das neue Liegnitz, die Piaststadt, „das Zentrum des polnischen Kupferbergbaues“, „das Zentrum der polnischen Klavierindustrie“, die Stadt, die ihre heutigen Bewohner „Legnica“ nennen. Doch das erstaunliche ist wahr: diese Bewohner, auch die, die selbst hierher verschlagen wurden und sich vielleicht auch nach ihrer Heimat im Osten sehnen, sie alle lieben diese Stadt, so wie wir sie lieben, die wir heute fern von ihr in der Zerstreuung leben müssen. Trotzdem: Trauer und Bitterkeit führen nicht weiter und helfen niemandem. Nur ein Sich-Kennen-lernen und ein Zusammengehen kann helfen, die Zukunft besser zu machen und die Vergangenheit zu überwinden. Eine Zusammenarbeit, die zunächst auf der menschlichen Ebene behutsam gesucht werden sollte, die sehr viel Takt, Verständnisbereitschaft und auch Nüchternheit erfordert, die aber durch die weithin vorhandene Bereitschaft der polnischen Seite erleichtert wird. Hierin sehe ich eine echte Chance.

Sigismund Frhr. v. Zedlitz

Büchertisch

Neue schlesische Bücher u. Kalender

Der in besonderer Weise ostdeutschem Schrifttum verpflichtete **Aufstieg-Verlag** in München kündigt auch für dieses Jahr wieder eine Reihe schlesischer Neuerscheinungen und Neuauflagen an, auf die wir unsere Leser jetzt schon aufmerksam machen möchten. Besonderer Dank gilt dem Verlag, daß er nun auch den dritten großen Schlesien-Roman der 1974 verstorbenen schlesischen Dichterin **Ruth Hoffmann** mit dem Titel „**Franziska Lauterbach**“ (288 Seiten, EfaIn DM 20,-) nach ihrer „**Pauline aus Kreuzburg**“ und „**Die schlesische Barmherzigkeit**“ in gepflegter Neuauflage wieder vorlegt, nachdem er rund 25 Jahre vergriffen war. –

Großen Verkaufserfolg hatte die im Vorjahr neu aufgelegte Dokumentation „**Die Flucht – Niederschlesien 1945**“ (391 S., 2 Ktn., 16 Bildtfln., Leinen DM 28,-), so daß der Verlag in diesem Jahr abermals eine neue Auflage drucken mußte. – Auch „**Die Geschichte Schlesiens**“ von **Fedor Sommer** (146 S., Leinen DM 16,-), Reprintdruck nach der Ausgabe von 1908, ist jetzt in Neuauflage wieder lieferbar.

Von dem lustigen Lommel-Buch „**Lache mit Lommel**“ (96 S., illustr., Glanzband DM 8,80) kann der Verlag sogar schon die 3. Auflage anbieten, ein Zeichen, daß die Schlesier ihren **Ludwig Manfred Lommel** nicht vergessen haben. – Großer Beliebtheit erfreut sich das nostalgische Hausbuch „**Liebes altes Lesebuch**“, von dem nun schon die 5. Auflage (24 Tsd.) ausgeliefert wird (368 S., reich illustr., Leinen DM 22,-).

Aus der Kalenderproduktion des Verlages sind vor allem die folgenden drei Kalender für den Schlesier interessant: der bereits im 28. Jahrgang erscheinende, von **Hanns Gottschalk** herausgegebene „**Volkskalender für Schlesier**“ (128 S., reich illustr., mit farb. Kunstdruckbeilage, DM 5,80), der beliebte Haus- und Familienkalender für alle Schlesier. Als Bildkalender präsentiert der Verlag den „**Schlesischen Bildkalender**“ und „**Bildkalender Riesengebirge-Isergebirge**“, beide mit je 24 Bildpostkarten und schönem farbigem Titelblatt, Format 15x21 cm (je DM 5,80). Sie bringen wieder ausgesuchte schöne Stadt- und Landschaftsmotive, letzterer aus dem gesamten Landschaftsgebiet des Riesen- und Isergebirges dies- und jenseits der Landesgrenze.

Zu beziehen durch:

„**Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten**“
334 Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Straße 205

Neue Anschriften Goldberg

Friedrich Martha, geb. **Winkler**, Brückenhäuser 2, 635 Bad Nauheim, Stresemannstraße 1-3.

Berichtigung der Veröffentlichung in Nr. 8/75, **Höher Martin**, Schmiedestr. 32, 865 Kulmbach, Tilsiter Str. 33, Alten-Wohnh.

Meffert Klara, geb. **Rüffer**, Gerberberg Nr. 5, 28 Bremen 1, Weizenkampstr. 142.

Ulrich Dorothea, geb. **Metzner**, Obere Radesh. 10, 355 Marburg, Gabelsberger Str. 28.

Haynau

Krause Reinhold und Ehefrau **Anna**, geb. **Hippe**, Konradsdorfer Str. 74, 77 Singen/Hohentwiel, Anton-Bruckner-Str. 41, Ev. Altersheim.

Lessow Else, geb. **Mohaupt**, verw. **Pohl**, Bunzlauer Str. 13, 473 Ahlen 1, Am Rötteringshof 1.

Weinknecht Gertrud, geb. **Scheinert**, Friedrichstr. 25, 469 Herne 1, Ringstr. 92, Altenwohnheim, Am Katzenbuckel 40-44.

Aus dem Kreisgebiet

Döring Anneliese, **Kauffung**, An den Brücken 7, 5908 Neunkirchen, Knappenweg 6.

Kiersch Erich und Ehefrau **Marta**, geb. **Kühn**, Doberschau, 8671 Issigau, Unterer Pfarrberg Nr. 4.

Pietsch Helmuth und Ehefrau **Johanna**, Probsthain, Dorfstr. 125, 41 Duisburg 18, Kampstr. 6.

Scholz Elisabeth, geb. **Hielscher**, Harpersdorf, 588 Lüdenscheid, Honseler Str. 29.

Stark Günter und Ehefrau **Dora**, geb. **Kiefer**, Tiefhartmannsdorf, Hintergasse, 4543 Lienen, Dorfbauer 30.

Wir bitten Sie herzlich, bei allen Anfragen und bei Einsendungen von Familienfotos Rückporto beizufügen.

*



Herzlichen Glückwunsch

Es feiern Geburtstag, bzw. silberne, goldene Hochzeit

Goldberg

Am 1. 7. 75 feierte Herr **Gotthard Neumann** (Hutfabrik P. und M. Neumann) in 8904 Friedberg b. Augsburg, Ekherstr. 29, seinen 84. Geburtstag. Herr Neumann schreibt:

Als ehem. Fabrikant und Geschäftsführer der Hutfabrik P. & M. Neumann KG. in Goldberg/Schlesien werde ich oft gesucht, um meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Zeugnis auszustellen für ihre Rentenanträge, die zum größten Teil ins Rentenalter hineinwachsen. Ich bin noch der Letzte der Inhaber unserer Firma (ca. 1000 Leute hatten wir), der in der Lage ist, das zu tun, worüber meine Leute immer dankbar sind. Ich will ihnen ja helfen – bei meinen 84 Jahren. Darüber bin ich froh. In diesen 20 Jahren hier habe ich schon ca. 30 Zeugnisse ausgestellt. Wenn ich nicht mehr bin, weiß ich nicht, wie meine Leute zu diesem Zeugnis kommen sollen und werden. Ich bitte Sie nun, diese Notiz nachzuholen, bezüglich 1. Juli. Viele hatten mich gefunden, d. h. meine Adresse. Wie? Weiß ich nicht, – möglich, durch die Heimatzeitung und durch Hören-sagen.

Am 16. 9. 75 feiern Frau **Margot Scholz**, geb. **Mechler**, und ihr Ehemann **Bernhard** das Fest der silbernen Hochzeit in 4405 Nottuln, Krs. Münster, Horestadt 25 (Schäferstr. 2).

Frau **Frieda Bensch** wird am 22. 9. 75 80 Jahre alt. Sie wohnt in Berlin 44, Hertastraße 14.

Frau **Lotte Bartsch**, geb. **Mühlchen**, in 216 Stadt – Ortschaft Hagen, Steinbeck 20, vollendet am 29. 9. 75 ihr 70. Lebensjahr. Als zweite Tochter des Konrektors **Mühlchen** aus Haynau, der als Erzieher und Inhaber vieler Ehrenämter vielen Haynauern bekannt sein dürfte, wird sie diesen Tag mit ihrem Ehemann, vier verheirateten Kindern und elf Enkelkindern in ihrem Eigenheim festlich begehen. Sohn **Dieter** bewohnt mit seiner Familie auf dem gleichen Grundstück ein in Eigenarbeit errichtetes Eigenheim ansehnlicher Größe.

Am 24. 8. 1975 feierte Frau **Selma Schwach**, geb. **Höher**, ihren 85. Geburtstag in 2432 Lensahn, Ostholstein, Am Finckenberg 16 (Billenberg und Schmiedestr.)

Am 21. 8. feierte Herr **Alfred Hippe**, Ring 18, seinen Geburtstag. Er wohnt in 352 Hofgeismar, Ev. Altenheim. Bis Kriegsende war Herr **Hippe** bei der Fa. **Urban** in Goldberg beschäftigt.

Haynau

Am 19. 9. 75 feiert Herr **Willi Lessig** in 3548 Arolsen, Am Wildkamp 4, seinen 70. Geburtstag (Domplatz 1)

Frau **Frieda Sieber** feiert am 27. 10. 75 ihren 82. Geburtstag bei bester Gesundheit. Sie wohnt bei ihrer Tochter **Ursula Sieber** in 65 Mainz, Langenbeckstr. 14 (Lindenstr. 5)

Herr **Paul Gierschner** feierte am 4. 9. 1975 in Lemgo/Lippe seinen 86. Geburtstag (Sonnenland 16, Siedlung)

Ihr 85. Lebensjahr vollendet am 2. 10. 75 Frau **Ida Rosemann**, geb. **Baumgart** (Fleischerei Liegnitzer Str. 3). Geistig ist sie noch sehr rege. Die Jubilarin wohnt in 5860 Schwelm/Westf., Altersheim, Pflegestation.

Frau verw. **Frieda Wende**, geb. **Fließ**, vollendet am 4. 10. 75 ihr 83. Lebensjahr in 34 Göttingen, Marienstr. 17 (Burgstr. 35)

Am 23. 9. 75 feiert Frau **Pauline Prause** (Lindenstr. 13), in 2161 Bargstedt, Hollenbeker Str. 2, ihren 84. Geburtstag.

Schönau (Katzbach)

Frau **Martha Reppich** (Burgplatz 1), vollendet ihr 82. Lebensjahr am 22. 9. 75 in 5803 Volmarstein/Ruhr, Wetter 2, Altenhofer Weg 2.

Ihren 55. Geburtstag feiert Frau **Hedwig Sander**, geb. **Beyer** (Hirschberger Str. 44), am 28. 9. 75 in 217 Warstade, Lindenweg 1.

Herr **Erich Weise** (Ring 11), feiert seinen 81. Geburtstag am 3. 10. 75 in 867 Hof/Saale, Bischof Meisterhaus 1.

Sein 86. Lebensjahr vollendet Herr **Franz Hauptmann** (Humberg 1), am 6. 10. 75 in 48 Bielefeld 12, Faßbinderweg 39.

Frau **Else Droste**, geb. **Lewerenz** (Ring 16), feiert ihren 77. Geburtstag am 6. 10. 75 in 4501 Schleddehausen, Krs. Osnabrück, Bergkamp 17.

Herr **Fritz Pätzold** (Goldberger Str. 6), feiert seinen 75. Geburtstag am 5. 10. 75 in 8671 Martinlamitz Nr. 105 ü. Hof/Saale.

Ihren 55. Geburtstag feierte Frau **Erika Scholz**, geb. **Lehmann** (Mühlenstr. 1), am 7. 10. 75 in 5 Köln-Buchforst, Bunsenstr. 19.

Frau **Emma Strauß**, geb. **Großmann** (Auenstr. 1), feiert ihren 76. Geburtstag am 12. 10. 75 in 56 Wuppertal 2, Nelkenstr. 17.

Ihr 84. Lebensjahr vollendet Frau **Ida Heinrich**, geb. **Dittrich** (Goldberger Str. Nr. 13), am 13. 10. 75 in 8493 Kötzing, Ringstraße 4.

Frau **Martha Wolf**, geb. **Wilde** (Hirschberger Str. 24), vollendet ihr 84. Lebensjahr am 16. 10. 75 in 443 Burgsteinfurt, Neustr. 9.

Altschönau

Frau **Meta Schubert**, geb. **Adolph**, vollendet ihr 81. Lebensjahr am 28. 9. 75 in 48 Bielefeld 1, Schildescher Str. 91.

Am 18. 9. 75 feiert Frau **Hildegard Tauch**, geb. **Wagner**, ihren 60. Geburtstag in 48 Bielefeld, Karl-Eiler-Str. 24.

Frau **Meta Schubert**, geb. **Adolf**, feiert ihren 81. Geburtstag in 48 Bielefeld, Schildescher Str. 91.

Herr **Walter Förster** vollendet am 5. 10. 75 sein 55. Lebensjahr in 8481 Eschenbach, Oberpfalz, Stirnberger Str. 12.

Am 12. 10. 75 wird Frau **Hedwig Kamper**, geb. **Thomas** 70 Jahre alt, wohnhaft in 3361 Schwiegerhausen, Harz.

Am 14. 10. 75 feiert Frau **Ida Drescher**, geb. **Krause**, ihren 75. Geburtstag in 2175 Cadenberge, Schulstr. 9.

In 7841 Feuerbach über Müllheim, Baden, begeht am 15. 10. 75 Herr **Otto Seifert** seinen 55. Geburtstag.

Herr **Gustav Schenk** feiert am 16. 10. 1975 seinen 82. Geburtstag in 2838 Sulingen, Vor der Landwehr 4.

Alzenau

Am 4. 10. 75 feiert Frau **Emilie Stiller** in 43 Essen 1, Jahnplatz 28, Geburtstag. Frau **Stiller** lag im Krankenhaus, sie ist zuckerkrank. Ihr Sohn **Georg** verunglückte vor 2 Jahren schwer bei seiner Arbeit in Osnabrück. 1969 verunglückte ihr Sohn **Rudolf** im Alter von 37 Jahren tödlich. Er war in der **Katharina-Zeche** 10 Jahre als Lokomotivführer tätig.

Bärsdorf-Trach

Herr **Josef Janotta** vollendete am 27. 8. 75 in 3139 Hitzacker, Breslauer Str. 9, das 70. Lebensjahr.

Bischdorf

Frau **Käthe Seiffert**, geb. **Kohlsdorf**, verh. Nr. 46, wohnhaft in 435 Recklinghausen, Herner Str. 53a, feiert am 2. 10. 75 ihren 77. Geburtstag.

Frau **Frieda Börner**, geb. **Krug**, verw. Nr. 1, wohnhaft in 83 Landshut, Bettinaweg Nr. 11, feiert am 4. 10. 75 ihren 80. Geburtstag.

Frau **Emma Kunzendorf**, geb. **Fiebig**, verw. Nr. 45, wohnhaft in 5603 Wülfrath, Schillerstr. 51, vollendet am 22. 10. 75 ihr 77. Lebensjahr, nachdem erst vor kurzer Zeit ihr Ehemann **Richard** verstarb.

Am 29. 10. 75 vollendet Herr **Paul Finkle**, verh. Nr. 24, sein 79. Lebensjahr. Er wohnt in X 9135 Burkhardtsdorf, Alte Poststraße 12.

Herr **Hermann Lenk**, wohnhaft in 5282 Hunstig Nr. 12 ü. Dieringhausen, feiert am 31. 10. 75 seinen 84. Geburtstag.

Herr **Kur Wittig**, verh. wohnhaft in 336 Osterode/Harz, Gipsmühlenweg 7 (Bahnhof), feiert am 31. 10. 75 seinen 50. Geburtstag.

**Doberschau**

Am 16. 9. 75 vollendet Frau Emilie Kirsch in X 7901 Jessnigk ihr 97. Lebensjahr. Es gratulieren ihre 2 Kinder, 7 Enkel, 12 Urenkel und 1 Ururenkel.

Giersdorf (mit Rothbrüning)

Ihre Silberhochzeit feiern im Oktober 1975 Herr Reichling und Frau Helene, geb. Brendel, in 5941 Röspe/Sauerland.

Herr Franz Schauer feiert am 10. 10. 75 seinen 77. Geburtstag in 2 Hamburg 50, Thadenstr. 53.

Georgenthal

Frau Anna Häring feierte am 5. 8. 75 ihren 92. Geburtstag. Sie wohnt im Pflegeheim in X 2711 Ulitz.

Frau Minna Heller feierte am 4. 8. 75 ihren 80. Geburtstag. Die Jetztanschrift wurde nicht mitgeteilt.

Hermsdorf Bad

Am 2. 10. 75 feiert Herr Oskar Pfaff seinen 70. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Er wohnt seit dem Tode seiner Frau Ida im Februar 1973 bei seiner Tochter Herta in 581 Witten Herbede, Ruhrhöhe 19. Es gratulieren ihm Sohn Erich mit Frau und zwei Kindern, Sohn Helmut, Tochter Herta mit Mann und fünf Kindern. Als Geburtstagsgeschenk ermöglichen ihm seine Kinder ein Wiedersehen mit der alten Heimat vom 10. 9. - 15. 9. 75.

Hermsdorf b. Haynau

Am 24. 9. 75 feiert Herr Karl Krause seinen 82. Geburtstag in 475 Unna, Vaerstbrück 19.

Hohenliebenthal

Am 23. 8. 75 feierte Herr Heinrich Langer im Kreise seiner Kinder, Enkel und Freunde seinen 60. Geburtstag. Anschrift fehlt.

Frau Hedwig Haider, geb. Gottschling, in 8602 Schönbrunn üb. Bamberg, Siedlung 7, wurde am 19. 9. 75 75 Jahre alt, nicht 70, wie uns berichtet wurde.

Frau Anna Neumann, geb. Ehrenberg, feiert am 21. 9. 75 ihren 91. Geburtstag in 3422 Bad Lauterberg 1, Lessingstr. 2 (Neue Anschrift beachten)

Ihren 55. Geburtstag begeht am 12. 10. 75 Frau Gertrud Schmidt, geb. Leitloff, in 473 Ahlen, Am Stockpiper 51.

70 Jahre alt wird am 13. 10. 75 Frau Alma Rasper, geb. Friemelt, in 3422 Bad Lauterberg 5, Amselweg 19.

Herr Bruno Hanke begeht am 5. 10. 75 seinen 70. Geburtstag in 496 Stadthagen (Klosterfeld), Auf der Höhe 6.

Herr Helmut Schwanitz und Frau Ruth, geb. Hinke, feiern am 28. 9. 75 in 34 Göttingen, Ruhstrathöhe 2 A, ihren silbernen Hochzeitstag.

Ihre Silberhochzeit feiern am 7. 10. 75 Herr Erich Ruffer und Frau in X 9622 Frau-reuth, Krs. Werdau i Sachsen, Fr.-H.-Ring 32.

Frau Frieda Hinke, geb. Haider, beging am 13. 8. 75 ihren 80. Geburtstag in 219 Cuxhaven, Abschnede 236.

Hundorf

Seinen 75. Geburtstag feiert am 12. 10. 75 Herr Alfred Neumann, in 5802 Wetter, Ruhr 1, Weststr. 10.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern Herr Alfred Langer und Frau Margarete, geb. Menke, am 21. 9. 75 in 48 Bielefeld 1, Wilnbrandstr. 32.

Herr Walter Kmuche und Frau Else, geb. Mertin, feiern das Fest der silbernen Hochzeit am 7. 10. 75 in 48 Bielefeld 1, Heeper Str. 288.

Kaiserswaldau

Frau Frieda Reimann, geb. Förster, feiert am 16. 9. 75 ihren 85. Geburtstag in 404 Neuß, Auf'm Kamp 85.

Kauffung

Frau Ursula Beyer (Eisenberg-Siedlung) am 16. 10. 75 - 50 Jahre alt - in Wettringen-Haddorf 46.

Frau Irma Beyer, geb. Zobel (Hauptstr. Nr. 232) am 21. 10. 75 - 75 Jahre alt - in Bayreuth-Birkenau, Oskar-Jünger-Str. 25.

Herr Gustav Blümel (Hauptstr. 56) am 8. 10. 75 - 75 Jahre alt - in Nürnberg, Ingolstädter Str. 103.

Herr Wilhelm Bähr (Hauptstr. 127) am 25. 10. 75 - 75 Jahre alt - in Lütkentrup bei Beckum.

Frau Martha Brendel, geb. Aust (Hauptstr. 186) am 4. 10. 75 - 65 Jahre alt - in Düsseldorf-Rath, Eckmapstr. 26.

Herr Alfons Flegel (Hauptstr. 174) am 3. 10. 75 - 65 Jahre alt - in 3225 Duingen bei Alfeld/Leine.

Frau Meta Friedrich, geb. Schäl (Hauptstr. 224) am 19. 10. 75 - 92 Jahre alt - in Burgstemmen, Thiestr.

Frau Anna Geisler, geb. Thiel (Hauptstraße 90) am 15. 10. 75 - 65 Jahre alt - in Hiddenhausen 1 üb. Herford.

Frau Agnes Gräterich, geb. Scharf (Pochwerk 4) am 6. 10. 75 - 83 Jahre alt - in 58 Hagen, Marienstr. 1.

**Tischgebet**

Das Brot vom Korn,
das Korn vom Licht,
das Licht aus Gottes
Angesicht.

Die Frucht der Erde
aus Gottes Schein
laß Licht auch werden
im Herzen mein.

Tittmann

Herr Georg Hein (Hauptstr. 28) am 16. 10. 75 - 81 Jahre alt - in Hellenenthal/Eifel, Oleftal 20.

Herr Martin Heinrich (Poststr. 5) am 15. 10. 75 - 70 Jahre alt - in 5531 Stadtkill, Burgberg.

Frau Emma John, geb. Frömberg (Hauptstraße 50) am 12. 10. 75 - 77 Jahre alt - in Kreuzschwitz, Krs. Hohenmölsen.

Frau Helene Knuth, geb. Scholz (Hauptstraße 189) am 4. 10. 75 - 60 Jahre alt - in Südlohn, Krs. Ahaus.

Herr Gerhard Pilger (Dreihäuser 13) am 31. 10. 75 - 50 Jahre alt - in Höxter/Westf., Untere Mauerstr. 4.

Frau Elsbeth Rosenberger, geb. Jung (Dreihäuser) am 8. 10. 75 - 50 Jahre alt - in 58 Hagen-Herbeck, Vormberg 11.

Herr Friedrich Wilhelm Siegert (Hauptstraße 145a) am 7. 10. 75 - 80 Jahre alt - in Düsseldorf, Erwin-Rommel-Str. 4.

Herr Paul Schinke (Dreihäuser 10) am 3. 10. 75 - 77 Jahre alt - in Hauzenberg, Hopfgarten Weg 12.

Herr Heinrich Schubert (Hauptstr. 60) am 22. 10. 75 - 50 Jahre alt - in Pfaffenrath Nr. 67, Krs. Karlsruhe.

Herr Reinhold Tiehl (Hauptstr. 239) am 23. 10. 75 - 70 Jahre alt - in Hiddenhausen üb. Herford, Freiherr-vom-Stein-Str. 12.

Herr Oskar Tschenschner (Hauptstr. Nr. 83) am 20. 10. 75 - 70 Jahre alt - in Hütental-Weidenau, Stockweg 59.

Frau Irmgard Wimmer, geb. Klemm (Widmuthweg 1) am 19. 10. 75 - 50 Jahre alt - in Kaufbeuren/Allgäu, Wagenseilstr. 17.

Frau Ida Wende, geb. Bartsch (Hauptstraße 212) am 12. 10. 75 - 77 Jahre alt - in Ochtrup-Welbergen, Vechtastr. 96.

Frau Agnes Jung, geb. Langner, am 17. 9. 75 - 81 Jahre alt - in 3051 Münchehagen, Hermannstr. 22, bei ihrer Tochter Edeltaud Flamme.

Frau Hedwig Franke am 21. 9. 75 - 76 Jahre alt - in 3071 Husum 138 üb. Nienburg/Weser.

Am 23. 9. 75 feiert das Ehepaar Herr Gerhard und Frau Käthe Weidmann, geb. Hainke, Silberhochzeit, in 3211 Barfelde, Post Elze, Im Winkel Nr. 3.

Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für noch viele gemeinsame Jahre.

Herr Richard Gröer feiert seinen 80. Geburtstag am 9. 10. 75 in 48 Bielefeld 1, Apfelstraße 50.

Kleinhelmsdorf

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 5. 9. 75 Herr Friedrich Pudelko und Frau Ursula, geb. Grun, in 48 Bielefeld 1, Auf dem Busch.

Frau Maria Kobert vollendet ihr 84. Lebensjahr am 18. 10. 75 in 48 Bielefeld 1, Taubenstr. 30.

Ihren 77. Geburtstag feiert Frau Hedwig Friebe, geb. Hoffmann, am 20. 10. 75 in 48 Bielefeld 1, Hagenkamp 31.

Konradsdorf

Am 18. 10. 75 feiert das Ehepaar Herr Wilhelm Reinisch und Frau Berta des Fest der goldenen Hochzeit. Bisher erfreuten sich beide Eheleute bester Gesundheit. Diesem ereignisvollen Tag können nur Sohn Walter und Frau und Enkel Peter aus Berlin beiwohnen, da die anderen zwei Söhne in ihrer Jugend durch das Schicksal dahingerafft wurden! Das Ehepaar wohnt in 4155 Grefrath 2, Johann-Girmesstr. 30.

Konradswaldau

Den Bund der Ehe schlossen am 18. 7. 75 Frl. Dora Binner und Herr Horst Pelletus in 48 Bielefeld 15, Merkurstr. 18.

Frau Charlotte Bänsch, geb. Sachs, 48 Bielefeld 12, Sennehof 19, feiert am 1. 10. 75 ihren 50. Geburtstag.

Am 22. 9. 75 feiert Frau Selma Karge ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt in 219 Cuxhaven, Wagnerstr. 45 II.

Leisersdorf

Herr Walter Reichstein feiert am 23. 9. 75 seinen 50. Geburtstag. Seine Frau Gertrud geb. Jäsch, feierte ihren Geburtstag schon am 26. 4. 75. Sie wohnen in 4571 Audorf über Quakenbrück.

Lobendau

Frau Selma Kügler, geb. Mewald, feiert am 16. 9. 75 ihren 92. Geburtstag in 4784 Ruthen/Möhne, Danziger Str. 1. Die Jubilarin ist geistig noch sehr rege.

Ludwigsdorf

Frau Meta Däsler, geb. Seifert, vollendet ihr 83. Lebensjahr am 24. 9. 75 in 454 Lengerich/Westf., Ringeler Str. 91.

Märzdorf

Herr Paul Menzel (Bächelsdorf) feiert am 24. 9. 75 seinen 85. Geburtstag. Er wohnt mit seiner Frau Emma, geb. Kirsch, in 3011 Laaten, Stettiner Str. 1.

Ihren 60. Geburtstag feiert am 7. 10. 75 Frau Alma Walter, geb. Dehmel. Sie lebt bei ihrer Familie in 8501 Unterbibert Nr. 48.

Frl. Gertrud Überschar vollendet am 8. 10. 75 das 70. Lebensjahr in 693 Ebersbach a. Neckar, Schwanheimer Str. 31.

Am 2. 10. 75 kann Frau Berta Zobel ihren 76. Geburtstag feiern. Sie wohnt in 5 Köln-Dünnwald, Schleifenbaumstr. 22, bei ihrer Tochter Christa und deren Mann.

Herr Siegfried Warmuth feiert am 15. 10. 75 seinen 60. Geburtstag. Er lebt mit seiner Frau Erna, geb. Wilde, in 598 Werdohl, Eggenpfad 11.

Modelsdorf

Am 2. 10. 75 begeht Herr Alfred Scholz in X 8256 Weinböhla, Dresdener Str. 39, seinen 80. Geburtstag.

Hapersdorf

Am 29. 8. 75 verstarb plötzlich Frau Frieda Lutzke, geb. Weinhold, im Alter von 78 Jahren. Sie wohnte in 3201 Kemme, Krs. Hildesheim, in der Nähe ihrer Tochter Helga Baier.

Frau Ida Dietrich verstarb am 7. 8. 75. Sie wohnte bei ihrer Tochter Wally Weillhaus in X 321 Wollmirstedt, DDR.

Hohenliebenthal

Am 13. 8. 75 verstarb nach längerem Leiden Frau Emilie Zimmer, geb. Krüger, im Alter von fast 82 Jahren in 454 Lengerich, Brochterbecker Str. 36 (Altersheim)

Frau Emilie Zobel, geb. Rasper, verstarb am 8. 8. 75 im 89. Lebensjahr. Sie wohnte bei ihrem Sohn Bruno in Altenwalde bei Cuxhaven, Rosenweg 1.

Am 6. 8. 75 verstarb Herr Paul Schneider im Alter von 59 Jahren in 3071 Schessinghausen ü. Nienburg/Weser.

Im 59. Lebensjahr verstarb plötzlich und unerwartet am 7. 8. 75 der Posthauptschaffner Herr Paul Schneider in Schessinghausen b. Nienburg/Weser.

Hundorf

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet Frau Frieda Neumann, geb. Lamprecht, in 5802 Wetter, Weststr. 10 (Ruhr), im Alter von fast 75 Jahren.

Kauffung

Am 31. 7. 75 verstarb nach langer, schwerer Krankheit Frau Erika Morawietz, geb. Käbisch, im Alter von 65 Jahren in Königslutter.

Wir haben die Mitteilung erhalten, daß Frau Berta Reintsch, geb. Pätzold, Anfang August 75 verstorben ist.

Leisersdorf

Am 8. 9. 75 verstarb plötzlich und unerwartet nach einem Unfall Herr Werner Pätzold im Alter von 49 Jahren. Er wohnte in 2849 Hausstette, Krs. Vechta. Seine Frau ist eine geb. Ressel von Leisersdorf.

In der August-Ausgabe muß es Frau Alma Junge geb. Hoberg und nicht Alma Lange heißen.

Pilgramsdorf

Kurz nach seinem 73. Geburtstag verstarb am 24. 8. 75 nach langer, schwerer Krankheit Herr Herbert Vater in 527 Gummersbach 1-Strombach, Bäckersberg 4. Er wurde am 27. 8. auf dem Friedhof in Strombach zur letzten Ruhe gebettet.

Probsthain

Am 28. 7. 75 verstarb Herr Erich Dittrich, Wiesbaden, Schützenstr. 5 (Oberhof)

Reisicht

Anfang August 75 verstarb Frau Hilde Fengler im Alter von nur 58 Jahren. Sie folgte ihrem Mann Felix, Bäckermeister, nach 5 Jahren zur Ruhe. Die Tochter Silke wohnt in 28 Bremen, Moorstr. 14.

Bereits im November 1974 verstarb nach längerer Krankheit Frau Anna Tauchert im Alter von 74 Jahren. Herr Wilhelm Tauchert, nebst seiner verstorbenen Frau wohnen seit Juni 1974 bei ihrer ältesten Tochter in Wuppertal-Barmen, Hohenstein 80.

Röversdorf

Am 17. 7. 75 verstarb im 73. Lebensjahr Frau Frieda Heptner. Sie wurde auf dem Altenwalder Friedhof neben ihren beiden Geschwistern beerdigt.

Samitz

Herr Kurt Hermann verstarb am 8. 8. 1975 im Alter von 69 Jahren nach längerer Krankheit, jedoch ganz unerwartet in 525 Engelskirchen, Bergstr. 35. Er hinterläßt Frau und 3 Kinder (Dammhäuser)

Tiefhartmannsdorf

Es verstarb am 1. 2. 75 im Alter von fast 80 Jahren Frau Eva Lemke, geb. Gräfin Vitzthum von Eckstaedt. Als Leiterin eines Heimes lebte sie in Ascona, Schweiz.

Woitsdorf

Am 21. 8. 75 verstarb an den Folgen eines Unfalles Frau Martha Hindemith, geb. Krug, im Alter von 78 Jahren. Sie wohnte mit ihrem Ehemann Reinhold bei ihrer Tochter Irmgard Klauschk in X 7543 Lübbenau, Spreewald, Berliner Str. 2, DDR.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb in X 4603 Bad Schmiedeberg im Alter von 76 Jahren Frau Gertrud Kreuz am 8. 7. 75 und am 20. 7. 75 verschied ihr Ehemann Fritz Kreuz im Alter von 74 Jahren.

Ohne Heimatortsangabe

Herr Richard John ist in 439 Gladbeck, Postallee 27, verstorben (früher Johannesstraße 30)

Frau Emma Kurzke verstarb in 4 Düsseldorf, Am Flugfeld Nr. 6.



Hajo Knebel:

Erinnerung

Ein Dörflein in der Mittagszeit,
wie's tausend and're gibt.
Und doch: wie wird das Herz so weit,
wie hab' ich es geliebt.

Nichts Großes, das im Dorf geschieht,
nichts aus der weiten Welt,
nichts als der Arbeit hartes Lied,
nichts außer Wald und Feld.

Nur: Weite, Sonnenglast und Luft,
Geburt und Leben, - Tod -,
nur Schwalbenzug und Blütenduft
und sanftes Abendrot.

Und dennoch hängt das Herz daran,
vergißt nicht, wie zur Nacht
der Sterne Schar in stiller Bahn
das kleine Dorf bewacht.

Urlaub an der Ostsee

Ferienappartement Marina Wentorf für 4 Personen voll eingerichtet, Seeblick über die Kieler Förde, bei

Horst Smykalla, 2 Norderstedt 2, Am Böhmer Wald 90,

Telefon (0 40) 5 24 11 13

früher Kauffung a. d. Katzbach

Allen Freunden und Bekannten danken wir für die Aufmerksamkeiten und Grüße zu unserer goldenen Hochzeit.

Hermann Sachs und Frau Klara geb. Hainke

48 Bielefeld 12, Sennehof 19

(Konradswaldau/Wolfsdorf)

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstage allen Heimatfreunden und Bekannten ein herzliches „Dankeschön“.

Rudolf Kindler

8306 Schierling, Goethestraße 19
früher Bielau

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstage am 26. 8. 1975 allen Heimatfreunden und Bekannten ein herzliches „Dankeschön“!

Fritz Pasternak

35 Kassel-Ha., Kirchtalstr. 1 A
früher Haynau, Sandstr. 3

Urlaub im schönen Allgäu

Zimmer mit Frühstück, Zentralheizung, fl. k. u. w. Wasser bei Hugo Feige, 8975 Fischen/Allgäu, Berg, Kapfstraße 14, bei Oberstdorf, Tel. (0 83 26) 74 78, früher Schönau/Katzbach.

Sonder-Reisen-Sonder-Preise!

Jede Reise kostet für Pkw-Fahrer DM 270,-

Bahnreisende 150,- DM Zuschlag.

Reise Nr. 201:

Bad Warmbrunn

Reise Nr. 202:

Breslau

Reise Nr. 200:

Waldenburg

Reisebeginn am 27. Dezemb.

- Ende am 2. Januar

Bahnreisen vom 26. Dezemb.

bis 3. Januar.

Nur Hotels 1. Klasse, Vollpension, Dolmetscher verfügbar.

Kein Pflichtumtausch.

Pflichtumtausch-Reisen

Pflichtumtausch mit Visabeschaffung übernehmen wir.

Verwandten- und Bekanntenbesuche ebenfalls. Hotelreservierungen werden auf Wunsch vorgenommen. Blaues Merkblatt anfordern!

Unser First-Class-Hotel in Riva am Gardasee!

Hotel „Du Lac et du parc“ mit 50000 qm tropischem Garten - Ein Hotel ohne Reklamationen!

22. 12.-29. 12. = 7 Vollp. plus Weihnachtsmenue DM 440,-

22. 12.-5. 1. = 14 Vollp. plus Weihnachts- und Silvestermenue plus Silvesterball DM 800,-

29. 12.-5. 1. = 7 Vollp. plus Silvesterball mit Menue DM 450,-

INTERTOUR

8959 Schwangau, Postf. 1112

Telefon (0 83 62) 91 53

Fernschreiber: 541 302

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit danken wir allen Heimatfreunden.

Bruno Menzel und Frau Hilda

2801 Klosterseele
früher Probsthain

Familien-Anzeigen in die Heimatzeitung



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. (Jes. 43,1)

Nach einem Leben voller Liebe und Hilfsbereitschaft nahm heute Gott, der Herr, meine innigstgeliebte Schwester, unsere sehr geliebte Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Diakonisse

Minna Butterweck

im Alter von 86 Jahren, nach schwerem Leiden, zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen und aller, die sie lieb hatten

Helene Butterweck
DRK-Schwester i. R.

z. Zt. Marktheidenfeld, den 2. 8. 1975
325 Hameln, Kranichfeld 34

Die Beerdigung fand am 6. August 1975, 10 Uhr, in Marktheidenfeld vom Lehmgrubener Diakonissen-Mutter-Haus aus statt.

Wer so gelebt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach langer, mit großer Zuversicht ertragener Krankheit verstarb meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Minna Janke

geb. Wendrich
geb. 16. 10. 1894 gest. 24. 8. 1975

Sie hat nur für uns gelebt.

Wir werden sie nie vergessen können!

In stiller Trauer
Theodor Janke
Sohn Ernst mit Frau Käthe
Tochter Friedel
Tochter Marthell
Sohn Walter mit Frau Edith
Sohn Heinz mit Frau Gudrun
Tochter Magdalena mit Ehemann Heinz
Sohn Werner mit Frau Hannelore
Tochter Lorena mit Ehemann Walter
sowie Verwandte, Enkel und Urenkel

Hohenstein-Emstettel, Grenzweg 4
früher Tiefhartmannsdorf

Wir haben unsere liebe Mutter am 28. 8. 1975 in Hohenstein-Emstettel zur letzten Ruhe gebettet.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner herzenguten Frau, unserer lieben Mutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Scholz

geb. Wolkenstein
* 8. 2. 1896 † 1. 9. 1975

In stiller Trauer

Kurt Scholz
Günter Scholz
Agnes Scholz geb. Conzen
Gabi und Gisela als Enkel
und Anverwandte

565 Solingen, Hippergrund 2
früher Haynau, Goldberger Straße 6

Am 21. August 1975 entschlief im Alter von 84 Jahren unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Opa

Ernst Schafft

Bahnbeamter i. R.
früher Goldberg, Komturstraße 8

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Waltraud Schumacher mit Gatten geb. Schafft
Ingelfingen
Käte Kyre mit Angehörigen geb. Schafft
Schwäb.-Gdünd
Helmut Schafft mit Angehörigen
Schwäb.-Gmünd
Hans Schafft mit Angehörigen
Nyköping/Schweden
Gerda Swoboda geb. Schafft
Wien

Die Beisetzung fand am 23. August 1975 in Ingelfingen/Württ. statt.

Gott der Herr hat meinen lieben Mann, treusorgenden Vater, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Erich Dittrich

im Alter von 48 Jahren unerwartet durch einen sanften Tod zu sich genommen.

In tiefer Trauer

Regina Dittrich geb. Höhn
Roland Dittrich
Walter Dittrich mit Familie
Erika Wittmann geb. Dittrich mit Familie
und alle Angehörigen

Wiesbaden, Schützenstraße 5, den 28. Juli 1975
früher Probsthain/Schlesien, Oberhof

Die Trauerfeier fand am 1. August 1975, Wiesbaden, Südfriedhof statt.



Am 31. 8. 1975 entschlief nach kurzer Krankheit, für uns völlig unerwartet, meine herzengute Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Hedwig Wystrach

geb. Hoffmann

im 81. Lebensjahre und 60. Ehejahre.

In stiller Trauer

Paul Wystrach
Karl Wystrach und Frau
Gisela Müller geb. Wystrach und Gatte
sowie 2 Enkel und alle Verwandten

28 Bremen 1, Vohnenstraße 52
früher Goldberg/Schles., Schmiedestraße 17